Martha MuT Tabor

Zeitschrift der evangelischen Gemeinden Martha und Tabor in Kreuzberg

März – April – Mai 2024

Die neue Einrichtung

Eine Schnurre von Eva Streitberger

Welch‘ wunderliche Wendung!

Statt ein poetisches Gedicht über das schöne Wort „Aufrichtung“
zu dichten,
wurde im Dichteroberstübchen eine Dichtung undicht
und die Vorsilbe „auf“ wandelte sich in „ein“.

Im Dichterkopf schnurrte es ein bisschen – und die Hand schrieb
eine Schnurre
„Die neue Einrichtung“.
Das Oberstübchen ist inzwischen wieder eingerichtet und die
Dichtung wieder dicht, doch die Schnurre schnurrt. Lest selbst.

Ein junges Paar
das träumt fürwahr
von einer neuen Einrichtung
die gibt dem Eheleben Schwung.

Wofür wir schuften, schaffen?
Für Sofa-Länderschaften!
Für Kissenberge, Fernseh-Screen
Das gibt dem Eheleben Sinn!

Ein Kleiderschrank : Begehbar!
und daneben gleich die Hausbar.
Die will auch eingerichtet sein:
Na klar: da steht schon Sekt und Schnaps und
Wein!

Fussbodenheizung: barfuss laufen!
Das Glück, das lässt sich wirklich kaufen!
Und am Schluss ein Himmelbett!
Das Eheleben ist komplett!

Doch – oh jeh … Das kostet Geld!
und dies gefällt
der netten Bank nun nicht so sehr.
Ein Kredit – ja klar, muss her.

Der Gang zur Hausbar nützt da wenig
nur wer froh ist, ist ein König.
Das junge Paar ists leider nicht mehr
verschuldet ist es nun schon sehr.

Statt Kissenberg ein Schuldengebirge
da hilft auch nicht der Schrank aus Birke.
Und auch die Füsse werden kalt
Die Fussbodenheizung ist abgeschaltet.

Das Paar geht nun hinein zur Bank und so
schnurstracks, vermummt zum Gelddepot.
„Dies ist ein Überfall!“
doch Kameras sind überall.

Pardauz
der Traum ist aus.
Der Richter spricht den Richterspruch.
Die Sofalandschaft war ein Fluch.

Das Paar im Gefängnis, ganz vertrackt
getrennt nun im Frauen- und Männertrakt!
So lebt sich nun das junge Paar
auseinander übers Jahr.

Einsam in den kalten Räumen
sie von Kissen und Küssen träumen.

Drum junges Paar, bedenke wohl
wieviel Einrichtung hr haben wollt

Im Himmel hängen viele Geigen
doch kann man das Glück ja auch vergeigen.

Seid ihr erst hinter Schloss und Riegel
gibts nie mehr schöne Schokoriegel.

Inhalt

Die neue Einrichtung – Eva Streitberger 2

Editorial - Gundula Lembke 3

Impressum 3

Aufrichten – aufrechter Gang – Auferstehung 4
Sabine Albrecht

Unsere Erde 6
Ute Behrens

Pula 8
Susanne Oehlmann

aufrichten – aufstehen – auferstehen 11
Arwith Bartsch

Aufgerichtet und anmutig – Ein Gedenken an Erika Kosse 16
Monika Matthias

Gottesdienste in Martha und Tabor 20

Aufrichten – eine menschliche Haltung 22
Susanne Keßler

Aus Tabor 24
Sabine Albrecht

Aus Martha 32
Els van Vemde

Aufrecht ins Älterwerden 36
Buchbesprechung von Susanne Billig

Gemeinsam ökumenisch unterwegs 38

Adressen und Telefonnummern 40

Impressum: Gemeindezeitung der Ev. Martha-Gemeinde und Ev. Tabor-Gemeinde; 4. Jahrgang, Nr. 16 / 2024

Herausgeber*innen im Sinne des Presserechtes sind die Gemeindekirchenräte der Ev. Martha- und der Ev. Tabor-Gemeinde.

Redaktion: Sabine Albrecht, Ute Behrens, Els van Vemde, Martin Fuge, Susanne Billig,

Redaktionsanschrift: Ev. Taborgemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Layout: Kristin Huckauf, Martin Fuge - Druck: Wichern Verlag.

Fotos: Titelblatt: - Els van Vemde. Weitere Fotos von den Autor*innen, dem Redaktionsteam und dem Layoutteam

Zeichnungen: Arwith Bartsch - Cartoons: Els van Vemde

Die namentlich gezeichneten Artikel entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion.

„Richtet euch auf und erhebt euren Kopf! Denn eure Befreiung ist nahe.“

Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit diesen Worten wurden wir am 1. Advent in das neue Kirchenjahr geleitet. Und nun heißt es: **Aufrichten**. Aufrecht. Ausrichten. Ausrichtung.
Angesichts all der erschütternden und bedrückenden Nachrichten in unserer Zeit große Worte. Wie geht das Alles?
In diesem Heft ist so manches Stärkende, Nachdenkliche, Herausfordernde zu finden und auch das Humorvolle hat Raum.
Sich selbst und andere aufzurichten und zu stärken. Sich aufzurichten und dann zu sich und der eigenen Meinung zu stehen. Wir erinnern an Erika Kosse, die dies vielfach in der Martha-Gemeinde und anderswo tat und andere dazu aufforderte, es auch zu tun.

Und die Fasten- und Passionszeit hat schon begonnen. Sich aufzurichten und sich vielleicht neu auszurichten, das kann gemeinsam mit anderen bei den wöchentlichen Fastentreffen geschehen, die sich an der Passionsgeschichte im Matthäusevangelium orientieren.

„Richtet euch auf!“ Lassen Sie sich kurz einladen: Richten wir uns doch einmal auf, ganz körperlich.
Den Kopf heben, den Oberkörper strecken und die Brust heraus. Merken, wie der Brustkorb sich weitet und das Kinn leicht nach oben geht. Und so einen Moment bleiben, diese leise Erwartung spüren, tief durchatmen. Horizonterweiterung, wenn wir die Augen wieder öffnen.
Körperliches Aufrichten stärkt Seele und Lebensgefühl und damit auch die eigene Wirksamkeit.

Das wünsche ich Ihnen, uns allen, lassen Sie uns gemeinsam aufgerichtet und aufrichtend unterwegs sein, in der Hoffnung und im Engagement für eine friedvollere Zeit, begleitet vom Segen der Lebendigen.

Gundula Lembke

Aufrichten – aufrechter Gang – Auferstehung

Sabine Albrecht / Aufrichten, auferstehen, ein Wort, das in der Bibel häufig benutzt wird für das Bild von der Auferstehung von den Toten.

Es gibt aber auch die wörtliche Bedeutung des Wortes aufrichten: Ps 113, 7 „Gott, der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Schmutz"; Ps 145, 14: „GOTT richtet alle auf, die niedergeschlagen sind." Oder einen Bund zwischen Gott und den Menschen errichten, aufrichten (Gn 17,7, Hes 16, 60).

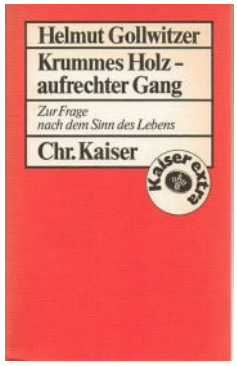
Worum geht es da, beim Aufrichten oder von den Toten auferwecken?

Eines meiner theologischen Lieblingsbücher ist das von Helmut Gollwitzer: „Krummes Holz, aufrechter Gang. Zur Frage nach dem Sinn des Lebens."

Krummes Holz – so nannte auch Immanuel Kant die Menschen. Aufrechter Gang – das ist bei Ernst Bloch das Bild vom Menschen mit noch nicht erreichter, erst noch zu bestimmender Gesinnung. Aufrechter Gang – das ist Leben in der Gewissheit, dass mein Leben einen Sinn hat. Und krummes Holz – da fehlt es uns an Sinn, wir zweifeln oder verzweifeln an uns, an der Welt. Zwischen diesen zwei Polen liegt die befreiende biblische Botschaft: Du sollst, du darfst leben. In der Frage nach dem Sinn des Lebens sind Religionen, die Philosophie und die christliche Theologie miteinander verbunden. Und es gibt Sinnkrisen, wie die Frage nach dem Tod, die Frage nach dem Sinn von Krankheit. Es geht bei der Sinnfrage um mich selbst. Meine eigene, einzelne Existenz wird wichtig, sie tritt vor den Sinn der Geschichte, des Weltalls usw. und wird der Probierstein für alles. In der Passionsgeschichte geht es auch um die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach dem Weiterleben, trotz aller Verzweiflung und Einsamkeit. In welch einer Sinnkrise müssen die Jüngerinnen und Jünger gesteckt haben, nach dem Tod Jesu. Unfassbar!

Es waren aber dort Maria Magdalena und die andere Maria; die saßen dem Grab gegenüber.

Am nächsten Tag, der auf den Rüsttag folgt, versammelten sich die Hohenpriester und die Pharisäer bei Pilatus und sprachen: Herr, wir haben daran gedacht, dass dieser Verführer sprach, als er noch lebte: Nach drei Tagen werde ich auferweckt [aufgerichtet]. *Darum befiehl, dass man das Grab bewache bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und zum Volk sagen: Er ist* auferstanden [aufgerichtet] *von den Toten, und der letzte Betrug ärger wird als der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Wache; geht hin und bewacht es, so gut ihr könnt. Sie gingen hin und sicherten das Grab mit der Wache und versiegelten den Stein.*



Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Erscheinung war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. Die Wachen aber erbebten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden [aufgerichtet], *wie er gesagt hat. Kommt und seht die Stätte, wo er gelegen hat; und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern: Er ist* auferstanden [aufgerichtet] *von den Toten. Und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie gingen eilends weg vom*

Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

(Mt. 27,61 - 28,8)

Aufgerichtet, aufrechter Gang, die Suche nach dem Sinn des Lebens in aller Welt, in allen Zeiten, in allen guten und schwierigen Lagen, das hält uns Christen auch zusammen, nicht aufgeben, trotz Zweifel und Anfechtung. Wir können uns an dem Vorbild der Frauen am Grab ein Beispiel nehmen. Sie waren verzweifelt, sie sahen wenig Sinn im Leben. Die Rituale wie eine Totensalbung sollten über den Schmerz des endgültigen Abschieds hinweghelfen. Was kam, war etwas ganz anderes, etwas Neues. Es richtete sie wieder auf, dass Jesus selbst aufgerichtet war.

Rückblick

Mirjam-Gottesdienst

Gottesdienst in geschlechtergerechterer Sprache

Sabine Albrecht / Am 19. November 2023 feierten wir im der Taborgemeinde den Mirjam-Gottesdienst, eine Gottesdienstform in geschlechtergerechterer Sprache. Das Thema des Mirjam-Gottesdienstes war „Maria Magdalena“, eine Jüngerin von Jesus, die ihm sehr nahestand. Mit Liedern zu Maria und Gebeten und 3 Stationen statt einer Predigt näherten wir uns dieser Frau aus unterschiedlichen Richtungen.

Wir lernten „Maria aus Magdala“ als eine starke Frau kennen, die Jesus begleitete bis zum Kreuz und erste Augenzeugin des Auferstandenen wurde. Wir hörten, dass der Name „Maria“ die griechische Form von Mirjam ist. Der Name Maria/ Mirjam kam zwischen 65 vor Chr. und bis 135 n.Chr. besonders häufig vor. Mit diesem Namen verknüpften die Menschen die Hoffnung auf Frie -den und Freiheit und Befreiung von der Unterdrückung durch die römische Besatzung. Sie knüpf-ten dabei an Mirjam an, die Schwester des Mose und Aaron, die schon die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten mit einem Befreiungslied und Tanz trommelnd mutig gefeiert hat (2. Mose, 15, 20f).

Welche starken Frauen ermutigen uns heute? Das konnten wir an einer Station erfahren und uns darin austauschen. In einer dritten Station waren wie in einer kleinen Ausstellung Gemälde und Kunst-werke zu Maria Magdalena ausgestellt. Darüber kamen die Gottesdienstbesucher schnell ins Gespräch.

Credo aus dem Mirjam-Gottesdienst:

Ich glaube dir, Gott.
In dir gründet mein Leben.
Du hast mich gekannt, bevor ich geboren war.
Du nimmst mich auf am Ende meiner Tage
und öffnest mir deine Ewigkeit.

Ich glaube dir, Gott.
In Jesus von Nazareth kann man dich erkennen.
Du hast dich auf mich eingelassen, ehe ich es
verstanden habe. Du wirst diese Welt
verändern schon heute und hier.

Ich glaube dir, Gott.
In deinem Atem werde ich frei.
Du hast die Sehnsucht nach Frieden und
Gerechtigkeit in mich eingepflanzt.
Du richtest mich auf und webst – auch durch
mich – an deiner Ewigkeit.

Ich glaube dir, Gott.
Mach meinen Glauben stark.

Unsere Erde

Gefährdet, bedroht, gehalten, gerettet?

Das Misereor-Hungertuch 2023 „Was ist uns heilig?“ von Emeka Udemba. - © Härtl | Misereor

Ute Behrens / Seit dem letzten Sommer hängt im Taborium der Taborkirche das aktuelle MISEREOR-Hungertuch. Es wurde von dem nigerianischen Künstler Emeko Udemba in einer vielschichtigen und aufwändigen Collagetechnik gestaltet.

In früheren Jahrhunderten gab es den Brauch, die oft reich verzierten, prachtvollen Altäre in den Kirchen während der Fastenzeit (die Tage zwischen Aschermittwoch und Ostern) zu verhüllen. Die oft mit viel Gold gemalten biblischen Gestalten und Heiligen wurden den Blicken der Gläubigen entzogen, indem sie mit tristen grauen Tüchern verhängt wurden. Auch die Augen sollten fasten.

Da in der Fastenzeit auf Leckereien, Fleisch und andere nahrhafte Lebensmittel verzichtet werden musste, wurden diese Textilien im Volksmund „Hungertücher“ genannt.

Das Hilfswerk MISEREOR hat in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts angefangen, etwa alle zwei Jahre ein neues Tuch von einer internationalen Künstlerin oder einem internationalen Künstler gestalten zu lassen. Die großformatigen Darstellungen, mal figürlich, mal abstrakt, sollen in unserer Zeit die Blicke auf wichtige Themen in unserer Welt richten.

So gab es bisher schon zahlreiche Bilder, die mit unterschiedlichen künstlerischen Techniken biblische Geschichten illustrieren, Gewalt, Hunger und Ungerechtigkeit zeigen oder mit rätselhaft scheinenden Farbkompositionen zum Nachdenken anregen.

Immer gibt es viel zu entdecken. Bei jedem Betrachten fallen neue Details auf; und die Botschaft, die von dem Dargestellten ausgeht, mag auch je nach der aktuellen Verfassung der Betrachtenden variieren.

Vielleicht erinnern sich einige Leserinnen und Leser an das Hungertuch mit dem Thema „Biblische Frauengestalten“ der indischen Künstlerin Lucy. Es hing viele Jahre lang im Taborium und zeigte Frauen (z. B. Miriam, Maria Magdalena, Maria und Elisabeth), die mutig ihren Glauben bekannten und so zu Vorbildern und Lehrerinnen wurden.
Das aktuelle Tuch lädt auch wieder zur intensiven Betrachtung ein:
Zwei Paar Hände halten einen bunten Ball, der unseren Planeten Erde darstellen könnte.
Halten sie ihn oder spielen sie mit ihm? Werden sie unsere Erde fallenlassen?
Wem gehören diese Hände überhaupt? Gehören sie zu Menschen von verschiedenen Kontinenten? Hat Gott hier auch seine Hände im Spiel?
Warum ist der Hintergrund so leuchtend (oder glühend) rot?
Was bedeuten die eingestreuten Wortschnipsel?
Der Künstler Emeko Udemba hat seinem Werk den Titel **„Was ist uns heilig?“** gegeben.
Er lädt uns damit ein, über unseren Glauben, über unsere inneren Haltungen, Überzeugungen und Einstellungen nachzudenken. Und dann darüber mit anderen ins Gespräch zu kommen. Schließlich könnte dadurch gemeinsames Handeln angestoßen werden – für das, was uns heilig ist, für unsere Erde, für unsere Zukunft.

Herzliche Einladung zum **Gottesdienst** mit Bildbetrachtung und Informationen zum Hungertuch am **So., 3. März um 10 Uhr** in der Taborkirche mit Ute Behrens und Sabine Albrecht.

Herzliche Einladung zum **Fastentreffen: Di., 5. März, 18.30—20 Uhr** zum Thema Gerechtigkeit; St. Marien-Liebfrauen-Kirche, Wrangelstraße 50, 10997 Berlin

Pula

Ein Gruß aus Botswana von Susanne Oehlmann

Liebe Leserin und lieber Leser,
vor fünf Jahren habe ich mein Vikariat in der Martha-Gemeinde beendet. Heute schicke ich euch einen Gruß aus Botswana und freue mich, euch ein wenig an meinem Leben hier und meinen Erfahrungen mit meinem inneren Kompass teilhaben zu lassen.

Botswana – dieses kleine Land nördlich von Südafrika ist vielen vor allem bekannt für den Tierreichtum des Okawango-Deltas und für die Kalahari. Aber Botswana hat auch eine der stabilsten Demokratien Afrikas und seit den Diamantenfunden in den 60ern auch einen vergleichsweise hohen Lebensstandard, auch wenn der Reichtum wieder einmal sehr ungleich verteilt ist. Botswana ist wahnsinnig dünn besiedelt (nur 2,3 Millionen Menschen leben hier, die alle auf eine weit entfernte afrikanische Weise miteinander verwandt zu sein scheinen).

Das Land ist sehr trocken und weil Regen so wichtig ist, heißt auch die Währung so: *Pula (*Regen*),* was auch für *Segen* und *Prost* verwendet wird. Rinderzucht ist ganz wichtig – Botswana hat fast so viele Kühe wie Menschen. Die Einwohner von Botswana heißen Batswana (bzw. in der Einzahl Motswana) und sprechen fast alle mindestens zwei Sprachen: Englisch und Setswana, und weil es so viele ImmigrantInnen aus Zimbabwe gibt, sprechen viele dazu noch Kalanga und Ndebele. Insgesamt ist das Leben gemächlich und friedlich, sogar bei uns in der Hauptstadt Gaborone, wo wir leben und mit uns fast 250.000 weitere Menschen.

Wir sind Anfang 2022 hierhergezogen, als mein Mann Philipp ein Stipendium erhalten hat, um über vor Ort gegründete Kirchen (im Gegensatz zu den von Missionaren gebrachten) und ihren Einfluss auf Einkommen und Entwicklungsvorstellungen zu forschen. Wir sind also aus Deutschland finanziert, was uns oft einen krassen Unterschied zu großen Teilen der Bevölkerung erleben lässt, für die der Mindestlohn bei etwa 90 Euro im Monat liegt. Es ist schon ein dekadent-surreales Gefühl, dass wir uns plötzlich ein riesiges Haus mit Garten leisten können und trotzdem super von einem Einkommen leben können. Botswana ist gegenüber AusländerInnen, die eine lokale Stelle suchen, sehr restriktiv. Es dauert lange und ist teuer, bis man, wenn überhaupt, eine Arbeitserlaubnis erhält. Ich arbeite deswegen ehrenamtlich bei einer methodistischen Gemeinde und beim botswanischen Kirchenrat. Das ist toll, denn so komme ich raus aus der „Ausländerblase“, habe gute Freundinnen gefunden und bekomme viel mit von brennenden politischen und gesellschaftlichen Themen.

Und ich habe erfahren, was für ein Schatz Kirche sein kann, wenn sie für Fremde eine Anlaufstelle ist, wo sie eine erste Heimat finden können. Es war so gut, in der Gemeinde Menschen kennenzulernen, die mich beim zweiten Kommen schon mit meinem Namen begrüßten, mich nicht exotisiert haben, mich in den Chor eingeladen haben. Dort haben Menschen während schwerer Momente für uns gebetet und fragen immer wieder nach, wie es meiner Familie in Deutschland geht. Dort darf ich mitmachen und sie versuchen aushalten, dass ich manche Sachen anders mache, und ich versuche mich in Geduld zu üben für all die komplizierten Gremienprozesse und Sozialgefüge, die man nicht übergehen darf. Ich durfte dort seit Anfang des Jahres eine Jugendgruppe aufbauen, die sich während der Gottesdienste trifft. Die Jugendlichen werden von ihren Müttern mitgeschleppt, aber finden Gottesdienste ungefähr so spannend wie Jugendliche in Deutschland und sind sehr begeistert, dass es nun ein Angebot für ihre Altersgruppe gibt. Ich habe selten so motivierte, nachdenkliche, diskussionsbegeisterte und tiefgläubige junge Leute getroffen, von deren Perspektiven ich selbst natürlich auch immer wieder ganz viel lerne!

Sowieso, das Leben hier ist ein täglicher Lernprozess: über dieses Land und seine Lebensgewohnheiten und Geschichte(n), aber auch über mich selbst, meine Sozialisation, meine Werte, meine Rolle. Mein Blick ist der einer Beobachtenden, eines Gastes. Ich schaue und lerne, frage nach, wenn ich Vertrauenspersonen fragen kann, und mache mir meine Gedanken. Aber ich urteile so wenig wie möglich.

Ich empfinde Botswana als ein Land im Umbruch, oft in Spannung zwischen einer sehr traditionellen „afrikanischen“ Gesellschaftsordnung (auf die die Menschen stolz sind und mit der sich viele stark identifizieren) und dem Kontakt mit der „westlichen Welt“. Oft erinnern mich die Bruchstellen hier an Prozesse, die wir seit Ende der 60er genauso in Deutschland hatten: das Hinterfragen von Geschlechterrollen und Arten der Kindererziehung, den Umgang mit Homosexualität und sexueller Selbstbestimmung, die Priorisierung von Wohlstand, den Abbruch kultureller Normen, wodurch Mittel der Identifikation wegbrechen. Viele Menschen kämpfen damit, dass es zum Teil noch keine guten Strukturen gibt, die dieses Vakuum füllen.

Oft begegnet mir gleichzeitig, dass Menschen Handlungsweisen damit begründen, dass etwas in der „African culture“ eben so gemacht wird. Häufig wird dann versucht, mich zu überzeugen, dass ich das auch so machen muss (z.B. unser Baby bei 32 Grad in Decken einzuwickeln). Ich finde es gar nicht so einfach, damit gut umzugehen. Für mich jedenfalls klingt es komisch, zu entgegnen: „In unserer deutschen Kultur ist aber … üblich“. Vielleicht weil wir eher sagen: „das macht man nicht“ oder „wir haben das schon immer so gemacht“, wenn wir kollektive Gewohnheiten meinen. Vielleicht aber auch, weil ich in diesen Gesprächen merke, wie geprägt ich bin durch die westliche Individualisierung. Ich versuche meistens, ein Generelles „das macht man so“ zu vermeiden und meinen eigenen Weg zu finden, durch Austausch, Nachlesen und Nachdenken. Individuelles Bauchgefühl, sicher auch meine Erziehung durch meine Eltern und Wissenschaft sind mein eigener Kompass, den ich dann aber auch begründen muss. In meinen vielen Begegnungen mit Menschen, die Dinge anders sehen und machen als ich, sind mir dabei im Laufe der Zeit verschiedene Wege klargeworden, damit umzugehen:

Oft beobachte ich einfach, höre zu und versuche Hintergründe zu verstehen. So habe ich mich lange gefragt, warum botswanische Eltern oft ein distanziertes Verhältnis zu ihren Kindern zu haben scheinen und sie so viel im Befehlston durch die Gegend schicken. Bis mir jemand erklärte, dass traditionell die Familien als Großfamilien zusammenlebten, in denen jedes Familienmitglied eine genau definierte Rolle hatte. Die Eltern waren die absoluten Respektspersonen, die für das materielle Wohl zuständig waren und die Kinder fanden Nähe und Geborgenheit bei Tanten und Gleichaltrigen. Heute, wo alle wegen der sehr hohen Arbeitslosigkeit in die Stadt ziehen um einen Job zu finden, und die Familien nicht mehr zusammen leben, müssen sich erst die jeweiligen Rollen neu finden, um das Vakuum des Familienverbandes zu füllen.

Manchmal begegnen mir auch Glaubensüberzeugungen, die mir eher fremd sind. Z.B. hat mir ein Freund erzählt, wenn er für Kranke bete, dann befehle er den bösen Geistern, die sie krank machten, dass sie ausfahren sollten. Mich machte das sehr neugierig, denn in der traditionellen Religion Botswanas gibt es viele Mächte und traditio-

nelle Zauberrituale und die Ahnen haben einen starken Einfluss auf das Leben der Menschen. Aber mein Freund ist doch Christ. Trotzdem sieht er die Welt von Mächten beherrscht, über die Gott triumphiert, während Geister in meinem Weltbild sehr wenig vorkommen. Seine Erklärung endete in der Frage: „Do you have spirits in Europe?“. Nicht „glaubt ihr an Geister?“, sondern „Gibt es welche bei euch?“ Das war für mich eine total überraschende Lösung, die sicher auch auf vieles andere übertragbar ist: Vielleicht *glauben* wir gar nicht immer an unterschiedliche Sachen, sondern es *gibt* manche Phänomene einfach nicht überall. Nur weil es in Deutschland keine Elefanten gibt, würden wir ja auch nicht versuchen, sie in anderen Erdteilen wegzudiskutieren.

Ich habe gelernt, wie viele Diskurse kontextbedingt sind - was in Deutschland zu recht politisch aufgeladen ist, wird hier manchmal als weniger problematisch empfunden. Unsere Mitbewohnerin ist Herero (in Botswana sind die Herero eine Minderheit und Nachfahren derer, die von den Deutschen Anfang des 20. Jahrhunderts in die Wüste vertrieben wurden). Sie kam eines Tages begeistert zu mir und zeigte mir ihre traditionelle Tracht, ein wunderschönes Kleid mit Unterkleid und Hut mit symbolischen Kuhhörnern. Sie wollte unbedingt, dass ich es anprobiere und machte ganz viele Fotos, unter anderem auch mit ihrem Baby auf meinem Schoß. Wir hatten so viel Spaß dabei und auch andere empfanden die Fotos als Zeichen meiner Wertschätzung gegenüber ihrer Kultur. Aber wie merkwürdig wäre es, wenn diese Fotos ohne Kontext in Deutschland erscheinen würden: eine weiße Frau im afrikanischen Kleid und mit schwarzem Baby auf dem Schoß. Was hier ein neugieriges und spielerisches Kennenlernen aus meiner Position als Gast heraus war, würde bei euch alle Klischees von kultureller Aneignung bedienen.

Mir ist klar geworden: Viele unserer Überzeugungen sind geprägt von unserem individuellen Aufwachsen und unseren Gewohnheiten, die wir vielleicht auch einfach unsere Kultur nennen können. Oft können wir sagen: „Wir sind unterschiedlicher Meinung, aber du hast Recht – und ich auch“. Aber wo ist die Grenze? Was ist, wenn es um Ungerechtigkeiten geht, die kulturell begründet werden, die mich aber nicht kalt lassen? Ich bin da manchmal hilflos, gerade als (weißer) Gast bin ich vorsichtig, meine Ansicht jemandem als die richtige aufzuzwingen. Dann bin ich aufrichtig erleichtert, wenn auch Batswana z. B. die extrem traditionellen Geschlechterrollen in Botswana kritisieren und vor allem das riesige Problem der Gewalt gegen Frauen. Viele botswanische Frauen sagen, dass ihre Männer ein großes Problem mit Alkohol haben und viele Männer scheinen Frauen regelrecht als Besitz zu betrachten und wenn jemand meint, seine Frau betrüge ihn, wird sie oft misshandelt oder getötet. Vielleicht steckt auch hier ein Kulturwandel dahinter, der die Männer verunsichert. Traditionell gab es ein komplexes Geflecht von Verwandtschaft und Sozialkontrolle; vom Brautpreis, den der Mann zahlte und der die Frau absicherte; von Polygamie, Ehrgefühl und festen Aufgaben der Geschlechter im Sozialgefüge. Das zu wissen, hilft mir, die Probleme teilweise zu verstehen und ich schließe mich gerne solidarisch denen an, die donnerstags schwarze T-Shirts tragen mit der Aufschrift „Thursdays in black – for a world against gender based violence“. Manchmal ist Unrecht einfach Unrecht und Gewalt nicht durch kulturelle Gewohnheiten zu rechtfertigen und darf auch nicht wegerklärt werden.

Aus unzähligen weiteren Begegnungen und Gesprächen habe ich in den letzten zwei Jahren gelernt, was uns über Kulturen hinweg ein Auftrag sein und uns verbinden kann: dass wir nachdenken über unsere Kultur und Gewohnheiten, und darüber, was unser „wir“ ausmacht. Dass wir reflektieren darüber, welche Traditionen hilfreich sind und welche ungerechte Strukturen stützen und schützen. Dass wir mit einer gewisse Leichtigkeit und mit Respekt voreinander unsere Unterschiede wahrnehmen und unterschiedliche Lebensarten und Meinungen lernen auszuhalten. Aber vor allem, dass wir neugierig aufeinander sind und uns freuen, voneinander zu lernen.

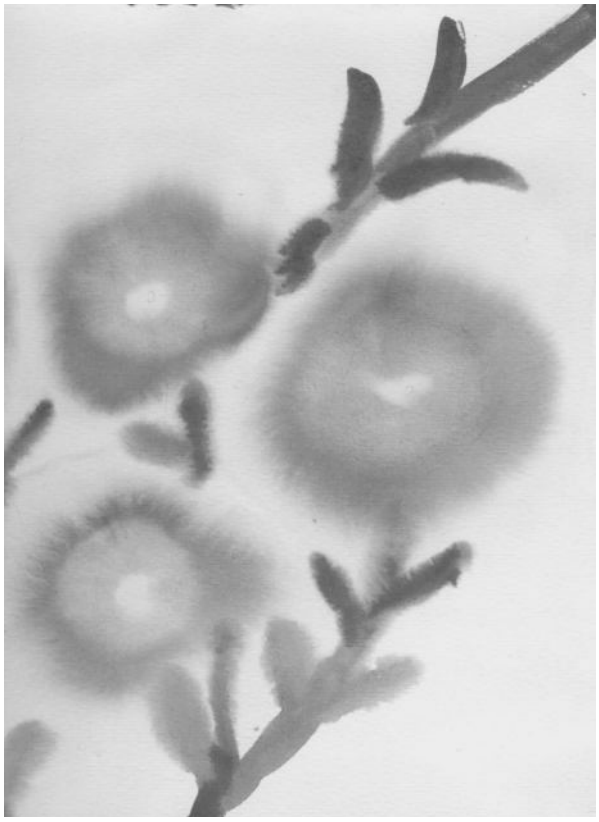
Susanne Oehlmann

aufrichten – aufstehen – auferstehen

Gedanken zu Ostern (1 Kor 15,12-20 und Lk 24,13-35)

Arwith Barsch / Dieses MuT-Heft fällt mit seinem Titel „aufrichten“ mit März in die Osterzeit. Ich muss deshalb von der Auferstehung reden, von Ostern. Das ist eine besondere Herausforderung und steckt voller Gefahren. Gefahren, die man bannen kann, wenn man sie zu Beginn in den Blick nimmt?

Die erste Gefahr: Ostern ist zu schön, um wahr zu sein. Jesus ist tot - macht nix, er ist erstanden, es ist alles wieder gut. Der Zorn Gottes am Kreuz ist schrecklich - macht nix, seine Gnade in der Auferstehung ist größer. Die Schuld ist immens, aber fürchte dich nicht, sie wird dir vergeben - nein, was rede ich, sie ist dir vergeben. Halleluja! - Es gibt so einen fröhlichen, pausbäckigen, christlichen Optimismus, der alles, was unser Leben begrenzt und ängstigt, wegwischt und nicht wahrhaben will und der letztlich hartherzig und lieblos ist. Ostern muss dafür als eine Grundstruktur herhalten, als rechtfertigte Ostern die Verharmlosung von Lebenserfahrung mit dem Bösen.

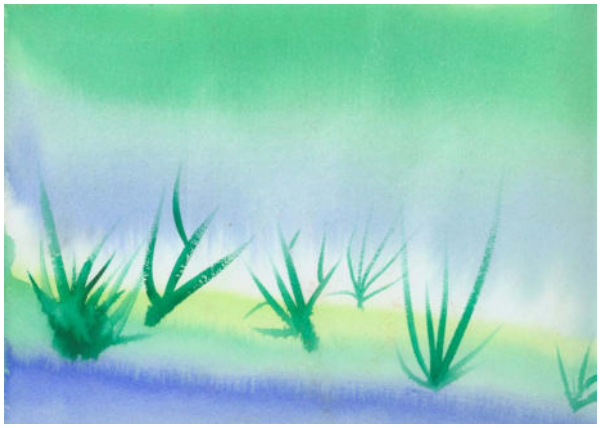


Die zweite Gefahr: Ostern ist zu natürlich, um wahr zu sein. Ostern wird mit dem Frühling verwechselt, mit dem grünen Beginn des Biokreislaufs von Werden und Vergehen. Dies wird leider etwas befördert durch die gute Symbolik vom Weizenkorn. Nun aber ist Auferstehung keine Pflanze, kein ständiges Werden und Vergehen, denn mit der Auferstehung hat das Vergehen sein Ende gefunden. Der gekreuzigte Auferstandene, Jesus von Nazareth, stirbt nie mehr. Er lebt ewig. Mit diesem Biokreislauf dreht auch die „Das-Leben-geht-weiter-Ideologie“ ihre Runden fröhlich mit, dabei hört doch das Leben, meins und deins, definitiv einmal auf, und so manch einer hat den Tod naher Menschen endgültig und schmerzhaft erfahren müssen.

Die dritte Gefahr ist äußerlich: Ostern ist einfach zu süß, um wahr zu sein. Eine dicke Schicht sehr netter farbenfroher Oster-Traditionen hat sich fester vor das Evangelium gerollt als der Stein vor das Grab Jesu.

Eine vierte, letzte Gefahr: Ostern ist zu vital, um wahr zu sein. Gott will das Leben, das gelingende noch dazu, so scheint es aus allen frommen Kanälen zu schallen. Will er das? Gerade die kirchliche Rede vom gelingenden, entgrenzten Leben in Fülle scheint nicht selten eine unbiblische, zumindest aber eine missverständlich und deshalb auch gefährliche Rede zu sein, weil sie die Solidarität mit dem schwachen, von Krankheit gezeichnetem oder sonst wie unter die Räder gekommenen Leben leicht preisgibt.

Aber gerade dieses geschwächte Leben untersteht dem besonderen Augenmerk Gottes. Deshalb hüte man sich zu Ostern vor einem barocken Vitalismus, in den die Ökonomie der Muskelkraft eingegangen ist. Dabei ist Ostern so wichtig. Mit dem Glauben an die Auferstehung Jesu steht und fällt der ganze Glaube. Jedenfalls sagt das Paulus in seinem Brief an die Korinther. Er antwortet wahrscheinlich auf die Frage, ob man nicht auch Christ sein könne ohne diese Auferstehung, die doch eher unwahrscheinlich sei. Vielleicht lässt sich diese unvorstellbare Teillehre schadlos abspalten?



Paulus schreibt dagegen: „Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferstanden ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen.

Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig; so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendsten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, als Erstling unter denen, die entschlafen sind“ (1 Kor 15,12-20). - Elegant ist die Argumentation nicht gerade, aber eindeutig: Ohne Jesu Auferstehung ist der christliche Glaube leer, vergeblich, nichtig und die ihm anhangen, elende verlorene Gestalten.

Auferstehung ist ein Geschehen in Gott. Nun ist aber die Auferstehung seit jeher schwierig, weil wir uns unter der Auferstehung Jesu Christi so schwer etwas vorstellen können. Ob es wohl so gewesen ist, wie es auf unzähligen Gemälden in Kirchen zu sehen ist: Jesus aufersteht in herrlicher Gestalt, ein sieghafter Held von jugendlicher Schönheit, der die Grabplatte beiseitegeschoben hat wie ein Papier. Alles an ihm offen, Augen, Mund, und die bewegte Gestik zeigt Lebendigkeit, oft strahlend herrlich weiß. Und das muss er auch sein, sonst wäre er zu realistisch, und wir würden ihn nicht als den Auferstandenen erkennen, sondern für einen lebenden Mensch mit einer Körpertemperatur um die 37 Grad halten.

Ohne den Künstlern zu nahe treten zu wollen: Sie haben in Materie gebunden, was noch niemand gesehen hat: die Auferstehung. Es ist doch höchst fragwürdig, sie malen, modellieren oder schnitzen zu wollen; einen Vorgang, für den es nun schlechterdings keinen Augenzeugen gibt, und auch nicht geben kann, denn Auferstehung ist ein Geschehen in Gott; ist unsichtbar. – Es gibt nichts zu sehen bei der Auferstehung Jesu. Genau das hat uns das Evangelium in seinem Wortbild erzählt. Sehen wir noch einmal hin:

„Und siehe, zwei von ihnen gingen an diesem Tag nach einem Dorf mit Namen Emmaus, sechzig Stadien von Jerusalem entfernt. Und sie unterhielten sich miteinander über dies alles, was sich zugetragen hatte. Und es geschah, während sie sich unterhielten und miteinander überlegten, dass sich Jesus selbst nahte und mit ihnen ging; aber ihre Augen wurden gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr im Gehen miteinander wechselt?

Und sie blieben niedergeschlagen stehen. Einer aber, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige, der in Jerusalem weilt und nicht weiß, was dort geschehen ist in diesen

Tagen? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesus, dem Nazarener, der ein Prophet war, mächtig im Werk und Wort vor Gott und dem ganzen Volk; und wie ihn die Hohenpriester und unsere Obersten zum Todesurteil überlieferten und ihn kreuzigten. Wir aber hofften, dass er der sei, der Israel erlösen solle.

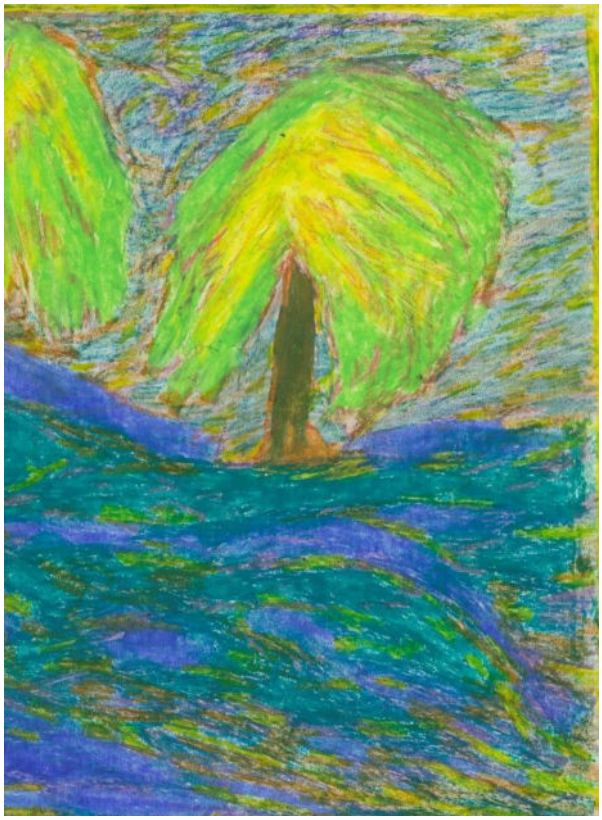
Doch auch bei alledem ist es heute der dritte Tag, seitdem dies geschehen ist. Aber auch einige Frauen von uns haben uns aus der Fassung gebracht, die am frühen Morgen bei der Gruft gewesen sind und, als sie seinen Leib nicht fanden, kamen und sagten, dass sie auch eine Erscheinung von Engeln gesehen hätten, die sagen, dass er lebe. Und einige von denen, die mit uns sind, gingen zu der Gruft und fanden es so, wie auch die Frauen gesagt hatten, ihn aber sahen sie nicht.

Und er sprach zu ihnen: O ihr Unverständigen und im Herzen (zu) träge, an alles zu glauben, was die Propheten geredet haben. Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit hineingehen? Und von Mose und allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf. Und sie näherten sich dem Dorf, wohin sie gingen; und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nötigten ihn und sagten: Bleibe bei uns. Denn es ist Abend, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch lag, nahm er das Brot und segnete es; und als er es gebrochen hatte, reichte er es ihnen.

Ihre Augen aber wurden aufgetan, und sie erkannten ihn; und er wurde vor ihnen unsichtbar. Und sie sprachen zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, wie er auf dem Weg zu uns redete und wie er uns die Schriften öffnete? Und sie standen zur gleichen Stunde auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Und sie fanden die Elf und die, die mit ihnen waren, versammelt, die sagten: Der Herr ist wirklich auferweckt worden und dem Simon erschienen. Und sie erzählten, was auf dem Weg (geschehen war) und wie er von ihnen erkannt worden war am Brechen des Brotes“ (Lk 24,13-35).

Die beiden Jünger gehen am Abend nach Hause, mit einem Bild von Schmidt-Rottluff müsste man sagen: Sie schleppen sich nach Hause. Sie sind geschockt von Jesu plötzlichem und gewaltsamen Tod; ihr Glaube ist am Kreuz zerbrochen. Jesus ist tot, aber ihr Leben geht weiter. – „Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten“, so heißt es im Evangelium“ (Lk 24,15f). Sie erkannten ihn nicht. Sie sahen Jesus nicht.

Auch für die Frauen am Ostermorgen gab es nichts zu sehen. Jesus ist nicht da. Leere im Grabesdunkel. Ein Engel verkündet: Hier gibt es nichts zu sehen, zu salben oder sonst wie Gutes zu tun, er ist nicht hier. Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? – Jesus geht mit den Jüngern nach Emmaus und ist in ihrer Niedergeschlagenheit auf seine neue und unerkannte Weise ganz für sie da. Auf diesem Weg nach Emmaus wird der Schmerz, die verkehrte Welt, die Demütigung, die Enttäuschung ihres Lebens verhandelt und im



Licht der biblischen Überlieferung gedeutet. Jesus legt die Schrift von Mose an aus, von der ersten Seite der Bibel an. Da wäre man gern dabei gewesen.

Und als es schon finster wird, und die Wanderung sie immer tiefer in das nächtliche Dunkel geführt hat, da endlich erkennen sie ihn an seiner Geste, das Brot mit ihnen zu teilen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er entschwand vor ihnen (Lk 24,31). Es gibt nichts zu sehen von dem Auferstehungsleib Jesu. Den Jesus, den wir in unseren Kirchen gemalt und gemeißelt sehen, haben die Emmaus-Jünger nicht gesehen.

Es gab nichts zu sehen, aber es ist doch etwas passiert. Schritt für Schritt ist Ostern geworden. Schritt für Schritt hat Jesus den beiden Gott selbst als ein fortlaufendes, hingebungsvolles Für-sie-da-Sein zu verstehen gegeben. Er hat beim Brotbrechen sein Leben und Sterben mitgeteilt. Schritt für Schritt hat er ihnen so das Einverständnis in das absolut Fürchterliche, in das Einverständnis in seinen Tod abgerungen. Als er das Brot brach, erkannten sie, dass ihr unerkannter Begleiter derselbe ist wie Jesus in seinen irdischen Tagen.

Alles, was gewesen war, das Leichte und Schöne, das schwere und fürchterliche Ende war und blieb getragen von der Liebe Gottes, des allmächtigen Schöpfers und des Vaters Jesu. Sie entdeckten, dass jede Rede von Jesus auf Gott, den Vater, weist und umgekehrt: jede Rede von Gott, dem allmächtigen Schöpfer der Welt, sich in Jesu Ohnmacht am Kreuz brechen muss. Vater und Sohn sind eins, eine göttliche Wirkeinheit in Ewigkeit.

Diese Entdeckung verwandelte die beiden Jünger. Noch in der Nacht eilen sie nach Jerusalem zurück, um diese Nachricht ihren Leidensgenossen mitzuteilen. – Das ist Ostern. Die Osterfreude der ersten Jünger gründet in der dunklen Tiefe des Leides, das von Gott heilsam geborgen wird, und aus dem er allein neues, ewiges Leben zu erwecken vermag (creatio ex nihilo). Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist. Das ist der Auferstehungsglaube.

Auferstehung - für wen? Das weist darauf hin, für wen Ostern ist: Für die trauernden Frauen mit ihrer vergeblich nachgetragenen Liebe, die ver-

schreckten Jünger, für die Leidtragenden, für die vom Leben Gebeugten und am Tod Verzweifelten. – Als Auferstandener ist Jesus nicht den Römern erschienen. Er hat sich nicht vor den Kaisern dieser Welt offenbart. Die um ihn Leid Tragenden aber machten die Erfahrung, dass Gott ihren Schmerz um Jesus aufhebt und in seine Arme nimmt wie ein Kind, und zum Freudentanz einlädt. Ohne Schmerz kann man den Glauben an die Auferstehung nicht erfahren.

Deswegen kann es überhaupt nicht beunruhigen, wenn Statistiken und frustrierte Pfarrer berichten, dass Jugendliche und Konfirmanden die Auferstehung Jesu nicht glauben können. Es ist zwar immer einigermaßen schlicht zu sagen, dass sie dafür zu jung seien. Aber es gehört eine Erfahrung mit dem Schmerz dazu, die sie hoffentlich noch nicht auf ihren jungen Schultern tragen müssen. Und Gott hat in der Begleitung des Lebens noch

viel zu bieten und sich dafür aufgespart, wenn die großen Fragen kommen.

Und bis dahin, bis zu einem erfahrenen, erwachsenen Osterglauben gilt: „Als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen“ (Lk 24,15).

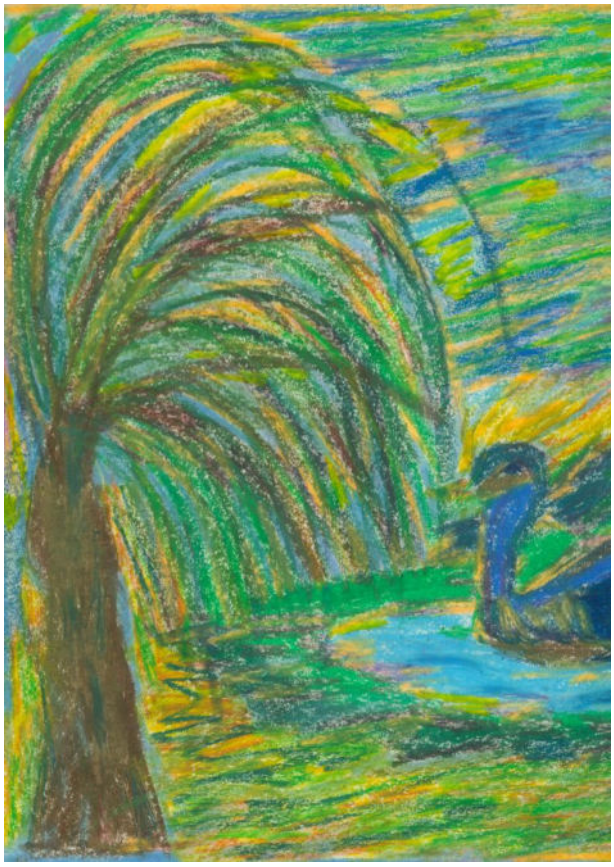
Zurück zu Paulus: Auferstehung ist die Erfahrung mit Gott, wenn wir nicht damit rechnen, im Gegenteil uns ohnmächtig und von Gott verlassen fühlen, wenn sich das Grab leer vor uns öffnet und Finsternis uns verschluckt. Dagegen hat Gott seinen Horizont jenseits der Todesgrenze geöffnet, der die Welt weit überspannt und heller ist als die Sonne, ewiges Leben im Reich Gottes. – „Jesus ist der Erstling“, sagt Paulus, er ist, was wir noch nicht sind, von den Toten auferweckt. Er stirbt nie mehr. Der Tod hat ihn aus dem Leben gerissen und konnte ihn doch nicht behalten.

Gott hat Jesus als den Erstling der Entschlafenen aus dem Tod zu sich genommen. Und wie sollte neben dem Gott des Lebens, des allmächtigen Schöpfers, es etwas anderes geben als Leben, ewiges, seliges, glückliches Leben und befreites Lachen? Dieser Triumph über den Tod kennt keine Grenze: Christus spricht: Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle (Off 1,18) – und was sollte er anderes mit diesen Schlüsseln tun, als die Kerkertore zu öffnen? Kommt heraus ins Leben! Der Tod hat keine Macht über euch. Der Tod ist tot.

Diese Entdeckung hat in der Tat das Angesicht der Erde verändert, und den Glauben davor bewahrt, nichtig und vergeblich zu sein. Viele haben sich auf den Weg Jesu gemacht und sich der Welt liebevoll zugewandt: Aus Saulus wurde Paulus, aus dem Verfolger Gottes Missionar und, man möchte sagen, ein verzweifelter Prediger der Liebe Gottes; aus den verschreckten, verängstigten Jüngern, diesen Davongelaufenen, wurden mutige Zeugen und Märtyrer; aus dem Verleugner Petrus ein Bekenner Jesu, aus den zwei Emmaus-Jüngern fröhliche Gesandte Gottes.

Und was wird aus uns? Was macht die Auferstehung Jesu mit uns? Wie sollte mit ihr nicht alles möglich sein? Zu lachen unter Tränen, dem Tod im Leben zu widersprechen, Trost zu empfangen und die Traurigkeit zu überwinden, wie die Jünger Jesu, über Todesschatten zu springen und den Feind zu lieben, mit einem Stückchen Brot und einem Schluck Wein tatsächlich das Leben zu sich zu nehmen, das in und von Gott ewig ist?

„Wenn es so etwas wie Zukunftsmusik gibt, dann war sie damals, dann ist sie am Ostermorgen an der Zeit: zur Begrüßung des neuen Menschen, über den der Tod nicht mehr herrscht. Das müsste freilich eine Musik sein - nicht nur für Flöten und Geigen, nicht für Trompeten, Orgel und Kontrabass, sondern für die ganze Schöpfung geschrieben, für jede seufzende Kreatur, so dass alle Welt einstimmen und groß und klein, und sei es unter Tränen, wirklich jauchzen kann, ja so, dass selbst die stummen Dinge und die groben Klötze mitsummen und mitbrummen müssen: Ein neuer Mensch ist da, geheimnisvoll uns allen weit voraus, aber doch eben da“ (Eberhard Jüngel).



Aufgerichtet und anmutig

Ein Gedenken an Dr. Erika Kosse

Monika Matthias / Schon der erste Eindruck war bewegend. Als Stefan und ich vor fast 35 Jahren vorsichtig anfingen, uns der Martha-Gemeinde, die eine Pfarrperson suchte, zu nähern, war mindestens dreierlei beeindruckend: Das wunderschöne Gebäudeensemble, die berührende Musik von Uli und: Erika Kosse. Noch heute sehe ich sie vor mir, wie sie über den Hof auf uns zu geht: Aufrecht, aufgerichtet, leicht, anmutig, durch und durch freundlich. Und, wie das so ist: Wenn wir eine aufgerichtete Person sehen, dann richtet sich etwas in uns auf. Oder aber wir spüren unser Gebücktsein und die Sehnsucht danach, aufgerichtet zu werden oder uns selbst aufzurichten.

Erika Kosse hat mich tief geprägt. Dass Stefan und ich in Martha landeten, hatte wesentlich mir ihr zu tun. Als Vorsitzende des Gemeindekirchenrats hat sie bei der Ausschreibung die Formulierung gewählt: Die Gemeinde sucht eine Pfarrperson, die willens und fähig ist, die verborgenen spirituellen Bedürfnisse der Menschen in einem säkularen Umfeld aufzuspüren. Das sprach uns an. Und auch im weiteren Findungsprozess hat sie uns mit ihrer Klarheit und Tiefe gefordert und ermutigt.

Erika hat meine Theologie geprägt, meine Spiritualität, mein politisches Bewusstsein, und die Verbindung von alledem. Sie war für mich in ähnlicher Weise prägend wie Dorothee Sölle. Nur dass sie näher dran war. Näher an mir, näher an Martha, nah an unserer Leitungskultur, nah an unseren Gottesdiensten, sehr nah an unserer Kommunikationskultur.

In den ersten Jahren unseres Lebens und Arbeitens in Martha war die Anzahl derer, die regelmäßig und mit großer Aufmerksamkeit in die Gottesdienste kamen, noch recht klein. Unsere sehr alten Seniorinnen waren regelmäßig da und ganz gewiss Erika. Und Erika war da in ihrer ganz eigenen Weise, sehr aufmerksam, aufrecht, klar und geistig voll präsent. Zu der Zeit gab es auch schon das Kaffeetrinken anschließend. Aber das, was heute unsere geliebte und reiche Gesprächsrunde ist, glich damals eher einer Podiumsdiskussion: Erika, Uli und Stefan oder ich.

Und doch legten diese kleinen Anfänge den Keim für den Reichtum, den wir heute erleben. Von Anfang an hat Erika den biblischen Texten, den Predigten, der Musik, dem Gesamtkunstwerk Gottesdienst eine Tiefendimension hinzugefügt. Eine Dimension der Tiefe, der Weite, der Innigkeit, der Verbindung zum Himmel. Das sind ja verschiedene Bilder für das letztlich unsagbare Geheimnis.

Einige Sätze von ihr, die sie 1999 für unsere Festschrift geschrieben hat:

Um der Mündigkeit das Wort zu ermöglichen, halten wir Gottesdienst-Nachgespräche, die ein-

*mal als freundliche Kaffee-/Tee-Runde nach dem Gottesdienst begannen, die aber inzwischen nahezu eine Fortsetzung des Gottesdienstes geworden sind: bewegende und ergreifende Gesprächsrunden, bei aller Teilnehmer*innen-Fluktuation doch beständig im Vertrauen und im Bemühen um Mitteilung und Verstehen: Wer will, trägt von sich bei, kommt damit noch tiefer zu sich und wird in seiner Person für andere spürbar, erfahrbar. Was der Gottesdienst angestoßen hat in jeder und jedem von uns, wird hier zu einer wundersamen geistigen Brotvermehrung vervielfältigt.*

Nur an wenigen Orten meines Lebens habe ich die mystische Erfahrung von Gemeinschaft gemacht, die hier Sonntag für Sonntag entsteht: dass ich jede und jeden staunenswert finde, nachdem ich sie und ihn hören und verstehen konnte, dass auch der zunächst entgegengesetzte Standpunkt nicht „überhaupt“, sondern mir wichtig wird: als ein Anteil auch meiner Seele, dass es andere Herzen erreicht, was ich aus meinem bei trage, dass wir ja wohl zu guter Letzt „alle eins“ sein könnten, gerade in unserer Verschiedenheit …

Ich möchte das Wesentliche unserer Gottesdienste damit kennzeichnen, dass ich sie „Menschendienste“ nenne. Ich glaube, dass Gott ja unseren Dienst nicht für sich braucht, sondern für uns selbst. Indem wir die patriarchal-hierarchische Kirchenstruktur umwandeln in einen neuen (ist es aber nicht der ursprünglich-christliche?) weiblich mitgeprägten, geschwisterlich vollzogenen Organisationsstil, ermöglichen wir ja auch eine andere Gotteserfahrung, ein uns neues Bild von Gott, „Gefühl von Gott“…

Und während der erhabene Gott vorher unsere Dienste für sich in Anspruch zu nehmen schien, will der „nahe Gott“, der Vater und Mutter und in Christus und nach dessen Lehre Bruder und Schwester und unser Nächster und die Tiefe in aller Schöpfung ist – unsere Dienste für die Menschen, für seine Schöpfung und für unser krankes, einsames, ringend suchendes Selbst, damit wir auch dort ihn erkennen.

Ach ja, unser krankes, einsames, ringend suchendes Selbst! Ihr Leben in Vietnam hat Vieles grundlegend verändert. Und erst recht die wun-

dervolle Fügung, dass Toja in ihr Leben gekommen ist und sie Familie ganz weit erfahren durfte.

Sie hat die Not der westlichen Kultur deutlich gesehen und gespürt, die Not des Individualismus, des Kapitalismus, des kolonialen Hochmuts, der

Militarisierung. Dem galt ihr Mitgefühl und ihr Zorn. Dies zu heilen, dem galt ihre Leidenschaft. Erika hat oft davon gesprochen, dass wir, auch wenn wir sonst wenig vermögen, dann doch dem himmelschreienden Unrecht, dem unsagbaren Schmerz der Menschen, der Tiere, der beseelten Kreatur „unser Bewusstsein zur Verfügung stellen können“. Gottesdienste feiern, beten, Fürbitten halten, das können Zeiträume sein, unser Bewusstsein dem zur Verfügung zu stellen, das so leicht verdrängt werden kann, das schwer auszuhalten ist. Das hat sie sich zugemutet, das hat sie uns zugemutet.

Für Erika war 1999 die Zeitenwende. Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg der NATO mit deutscher Beteiligung auf das damalige Jugoslawien, das war für sie eine Zeitenwende hin zum Vernichtenden. Sie schrieb von „irrsinniger Machart und Tragweite“. Und wir haben offensichtlich einmal wieder die nötige Wahrnehmungsfähigkeit nicht gehabt. Die Nato-Osterweiterung schritt voran, in ihren Augen ein Unrecht, eine Dummheit, ein gefährliches Machtspiel, das einen Krieg in Europa wahrscheinlicher macht.

In diesen Monaten und Jahren war Martha ihr fremd geworden. Sie fühlte sich alleine mit ihren Wahrnehmungen und Einschätzungen. Und immer wieder kopierte sie Artikel, die wir unbedingt lesen sollten. Und immer wieder saß sie mit klopfendem Herzen in der Gesprächsrunde, weil es nicht leicht ist, in der geliebten Gemeinschaft sich so einsam zu wissen, und weil es auch schwer ist, herauszufinden, wieviel Analyse und Einschätzung für die Gesprächsrunde angemessen ist. Und nicht immer haben wir einen guten Weg gefunden. Auch ich war damals ziemlich einig mit den Einschätzungen unserer Politiker und Politikerinnen. Erika war mir mit ihrem Eifer sehr anstrengend. Und doch – sie säte Zweifel in mein Weltbild. Und als dann 2001 die von den USA geführte „Intervention Operation Enduring Freedom“ gegen Afghanistan startete und im März 2003 die USA und ihre „Koalition der Willigen“ einen weiteren völkerrechtswidrigen Angriffskrieg basierend auf einer Lüge gegen den Irak begannen, da war ich gut vorbereitet und war gerne Teil der großen Demos gegen den Irakkrieg. Und bis heute ist es mir ein Bedürfnis, neben den Leitmedien auch kritische Einschätzungen zu lesen und mein Bewusstsein dem zur Verfügung zu stellen. Und im digitalen Zeitalter ist dies ganz leicht zugänglich und wir brauchen Erikas Kopien nicht mehr. Was wir jedoch weiterhin brauchen, sind diese

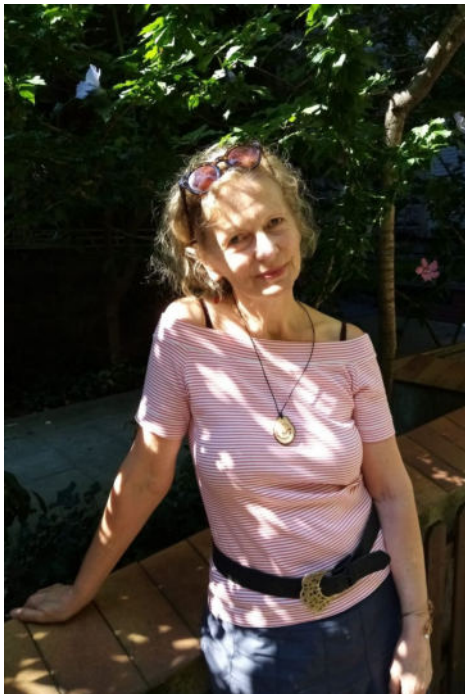
einsamen Prophetinnen und aufrechten Mahner, die Manipulationen durchschauen, die Wahrhaftigkeit aufrichten, die eine Vision davon haben, dass wir Gottes Töchter und Söhne sind, aufgerichtet und einander aufrichtend.
Aufgerichtet und anmutig. So habe ich Erika auch noch in ihrem letzten Lebensjahr erlebt. Es ging ihr nicht gut. Sie war im Krankenhaus. Immer wieder war sie in Wirklichkeiten, zu denen wir keinen Zugang haben. Sie war körperlich und psychisch gezeichnet. Da sah ich sie im Gemeinschaftsbereich sitzen, sie hatte mich noch nicht gesehen, und ich konnte es nicht fassen, wie aufrecht, anmutig, jung und schön sie da saß. Das eine Bein war untergeschlagen, beweglich war sie bis ins hohe Alter, ihr Haar fiel offen über die Schulter den Rücken hinab, sie war etwas hippiehaft gekleidet, ganz schmal und ich hatte einen kurzen Eindruck vom Leben und Lieben dieser bemerkenswerten Frau.

Ebenfalls in ihrem letzten Lebensjahr hat sie uns ein Gedicht geschenkt, entstanden am 21. Januar am Landwehrkanal: „Das Meta tauchte auf“. Und so endet das Gedicht:

Das Meta tauchte auf,
Grenzüberschreitung fand statt,
Aura-Energie wurde sichtbar,
Geheimes spürbar.
Ganz leise
verschob sich
die Realität
in Richtung
Wirklichkeit.

Und jetzt, liebe Erika, bist du ins Meta hinübergegangen, in die tiefe und höchste, die innigste und weiteste Wirklichkeit. Und bitte, sende uns immer wieder aus dieser Wirklichkeit deinen Segen, den Gruß eines Engels, der uns aufrichtet und der uns empowert, einander aufzurichten. Und so wirst du, liebe Erika, immer wieder gemeinsam mit Christus und den Heiligen in unseren Herzen und in unserem Tun auferstehen und in unserer Gemeinschaft, die du so sehr geprägt und geliebt hast und die Lebende und Verstorbene umfängt und die Erdenkinder, die noch auf unsere verwundete und wundervolle Erde kommen werden.

Martin Fuge / Zum Abschluss des Gottesdiensts am 14. Januar 2024 hat Uli Domay Claude Debussys „La Fille aux cheveux de lin“ aus dem 1 Buch der Préludes gespielt und ausdrücklich Erika Kosse gewidmet – dem Mädchen mit den flachsblonden Haaren, wie dieses Bild sehr glaubhaft belegt. Mag die Zeit auch das Flachsblond ein wenig ausgewaschen haben – ihre mädchenhafte Anmut hat sich Erika bis zum Ende ihres irdischen Seins bewahrt.



Greta Kruse-Luschnat war 66 Jahre auf unserer Erde und die Martha-Gemeinde durfte sie dabei ein Stück des Wegs begleiten. Wir erinnern uns an sie mit einem Gedichtauszug aus ihrer Feder:

Ihr seid das Licht der Welt

Wir finden dich in Kinderaugen,
Wir finden dich in den leuchtenden Augen alter, weiser,
liebender Menschen ...

Du leuchtest,
Wenn ein Kind geboren wird;
Wenn ein Mensch zurückkehrt ins Licht.
So unendlich die Liebe, das Licht,
so vergeblich die Worte,
Die DAS zu fangen versuchen.
Wir sind das Licht.

Gottesdienste in Tabor

Fr. 1. März	**18 Uhr**	**Weltgebettag der Frauen** **Einladung zum Gottesdienst in St. Michael Mitte;** Michaelkirchplatz 15
So. **3. März** **Okuli**	10Uhr	**Gottesdienst zum Hungertuch** mit Abendmahl* Sabine Albrecht und Ute Behrens
So. **10. März** **Lätare**	10 Uhr	**Gottesdienst** Thomas Ulrich
So. **17. März** **Judika**	10 Uhr	**Familien-Gottesdienst mit Taufe** Sabine Albrecht und Team
So. **24. März** **Palmsonntag**	10 Uhr	**Gottesdienst** Evelin Tom Talmon
Fr. **29. März** **Karfreitag**	**15 Uhr**	**Musik und Lesungen der Passionsgeschichte** Sabine Albrecht und Ulrike Brand
Sa. **30. März** **Osternacht**	**22 Uhr**	**Gottesdienst mit Osterfeuer** Stefan Matthias
So. **31. März** **Ostersonntag**	10 Uhr	**Gottesdienst** Sabine Albrecht
So. **7. April** **Quasimodogeniti**	10 Uhr	**Gottesdienst** mit Abendmahl* Ute Gniewoß
So. **14. April** **Miserikordias Domini**	10 Uhr	**Gottesdienst** Evelin Tom Talmon
So. **21. April** **Jubilate**	10 Uhr	**Gottesdienst mit Vorstellung der Konfirmand*innen** Sabine Albrecht und Konfirmand*innen
So. **28. April** **Kantate**	10 Uhr	**Gottesdienst** Stefan Matthias
So. **5. Mai** **Rogate**	-	**Kiezgottesdienst in Martha** Sabine Albrecht und Peter Storck
So.**12. Mai** **Exaudi**	10 Uhr	**Gottesdienst** Lektorin Andrea Collins
So. **19. Mai** **Pfingsten**	10 Uhr	**Gottesdienst und Konfirmation** Sabine Albrecht
So. **26. Mai** **Trinitatis**	10 Uhr	**Gottesdienst** Thomas Ulrich
So. **2. Juni** **1. So. nach Trinitatis**	10 Uhr	**Gottesdienst** mit Abendmahl * Sabine Albrecht

Wochenschlussandacht freitags um 9 Uhr in der Kirche **Kirchenmusik:** Ulrike Brand
Wir feiern **Abendmahl** mit Traubensaft.

Gottesdienste in Martha

So. **3. März** **Okuli**	10 Uhr	**Gottesdienst** Peter Storck
So. **10. März** **Lätare**	10 Uhr	**Gottesdienst** Klaus Freudenberg
So. **17. März** **Judika**	10 Uhr	**Gottesdienst** Josephine Furian
So. **24. März** **Palmsontag**	10 Uhr	**Gottesdienst** Dorothea Ziesenhenne-Harr
Do. **28. März** **Gründonnerstag**	**18 Uhr**	**Gottesdienst mit Tischabendmahl** Peter Storck
Fr. 29. März **Karfreitag**	**15 Uhr**	**Musik und Lesung zur Sterbestunde Jesu in Tabor**
So. **31. März** **Ostersonntag**	10 Uhr	**Gottesdienst mit allen Generationen** Peter Storck und Team
So., 7. April **Quasimodogeniti**	10 Uhr	**Gottesdienst** Gundula Lembke
So. **14. April** **Miserikordias Domini**	10 Uhr	**Gottesdienst** Els van Vemde
So. **21. April** **Jubilate**	10 Uhr	**Gottesdienst** Rens Dijkman-Kuhn
So. **28. April** **Kantate**	10 Uhr	**Gottesdienst** Dorothea Ziesenhenne-Harr Chor / Lindgrün
So. **05. Mai** **Rogate**	10 Uhr	**Kiezgottesdienst mit Tabor** Peter Storck & Team
So. **12. Mai** **Exaudi**	10 Uhr	**Gottesdienst** Eva Streitberger
So. **19. Mai** **Pfingstsonntag**	10 Uhr	**Gottesdienst** Gundula Lembke & Team
So. **26. Mai** **Trinitatis**	10 Uhr	**Gottesdienst** Josephine Furian
So. 02. Juni **1. So. nach Trinitatis**	10 Uhr	**Gottesdienst** Els van Vemde

Musik: Uli Domay, Michael Luikart, Ulf Hausmann, Jan-Herman Markus
Kinderkirche feiern wir mit Maria Wassermann und Elvira Möller.
Anschließend laden wir ein zu unserer Gesprächsrunde bei Kaffee, Tee, guten Gedanken und schöner Gemeinschaft.

Aufrichtung, eine menschliche Haltung

Susanne Keßler / „Aufrichtung“, darum geht es! Sich aufrichten, ja, unbedingt! Das ist doch die natürliche, menschliche Haltung schlechthin! Wer sonst steht und balanciert auf zwei kleinen Fußflächen mit seinem Gewicht? Wer steuert Fortbewegung mit ihnen über fast beliebigen Untergrund – gehend, hüpfend, laufend etc.? Primaten als vergleichbare Organismen schaffen das nicht, nur in der Droh- oder Machtgebärde nutzen sie das Maximum ihrer Größe durch kurze Aufrichtung.

Man kann diese Thematik aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Ich wage hier ein paar persönliche Betrachtungen und Fragen.

Evolutionär ist die Aufrichtung des Menschen vom Vierfüßler zum Zweibeiner vorteilhaft. Die Hände werden handelnd. Der Körperbau des Zweibeiners, seine Statik und Steuerung durch ein komplexes Nervensystem sind ausgerichtet auf Funktionen, die das Überleben in einer natürlichen Umgebung sichern.

Wir entwickeln uns vom hilflosen Neugeborenen und Säugling zum selbständig handelnden und aufgerichteten Erwachsenen. Ein langer Lernprozess des Organismus und des Nervensystems, der uns leicht und unwillkürlich in die Aufrichtung und Fortbewegung mit und gegen die Schwerkraft gehen lässt. Verglichen mit der Fähigkeit neugeborener Tiere, die sich in wenigen Stunden nach der Geburt selbst fortbewegen und mithalten können mit ihrer Herde, sind wir wahre Spätentwickler.

Ich habe Aufrichtung immer auch mit Auferstehung in Verbindung gebracht. Die biblischen Auferstehungs- und Heilungsgeschichten des neuen Testaments sind für mich Aufrichtungsgeschichten. Synonyme – Aufstehen, Aufleben. Jesus heilt, fordert die Kranken und Lazarus – schon ein paar Tage tot – auf, sich zu verändern. Aus Blockade, Krankheit und Endlichkeit sollen sie in einen aktiven, wachen Zustand zurückkehren. Ich

"The Raising of Lazarus TheMET(1)"
by rverc is licensed under CC BY 2.0.

erlaube mir hier eine Verkürzung der sich gleichenden Geschichten. Jesus fordert auf: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe. Seine direkte Ansprache ist wirkmächtig! Sein Gegenüber stellt sich auf die Füße und geht. Wie leben die Geheilten weiter mit so einem Schlüsselerlebnis? Es kann die Zeugen des wundersamen Ereignisses nicht kalt gelassen haben, daß Leiden spontan endet. Ich lese daraus einen Appell: Mensch, besinne dich auf deine Fähigkeiten! Raffe dich auf!

Ist die Wirkmächtigkeit stark, weil es eine klare Vorstellung von Heilung und Aufrichtung gibt? Ist unsere Vorstellungskraft so wirksam, daß sich das Nervensystem auf eine Heilungs-Vision neu ausrichtet?

Aufrecht und wahrhaftig sein! Sich für etwas aufrichten. Aufrichtung ist die Gegenbewegung zum Niedergedrückten und Geduckten. Sich aufrichten ist ein aktiver Vorgang, den wir mit Dynamik, Vitalität und Mut verbinden. Das Gegenteil ist Siechtum, Traurigkeit, Wut und Angst. Das sind Gefühle, die uns körperlich, seelisch und geistig

krümmen. Sie haben unmittelbare Auswirkungen auf die körperliche Verfasstheit und finden Ausdruck in Körperhaltung und -bewegung.

Einer, der sich mit dem Thema menschlicher Aufrichtung ausgiebig beschäftigt hat, ist Moshé Feldenkrais, 1904–1984, Entwickler der Feldenkraispädagogik. Aus der eigenen Betroffenheit, schwere Knieverletzungen und wage Heilungsversprechungen der Schulmedizin in den 1940er Jahren, hat er als Wissenschaftler menschliche Bewegung erforscht. Ohne invasive Maßnahmen ist es ihm gelungen, ein halbwegs beschwerdefreies Leben im aufrechten Gang zu führen. Er referierte im Kreise etlicher Wissenschaftler über seine Erkenntnisse, stieß auf lebhaftes Interesse und wurde gedrängt, aus seinen Erkenntnissen und erfolgreichem Vorgehen, eine Methode zu entwickeln, die sich auf körperliches Lernen bezieht. Sie fußt in der frühkindlichen Bewegungsentwicklung und Ausbildung des neuronalen Netzwerkes.

M. F. erkannte, dass sich Bewegungs- und Verhaltensmuster etablieren, durch die wiederholten körperlicher Auseinandersetzung mit der Schwerkraft. Die grundlegenden Muster zur menschliche Aufrichtung folgen physiologischen Gesetzen und umfassen den ganzen Menschen. Alle körperlichen, geistigen und psychischen bzw. seelischen Lebenszusammenhänge sind interagierend verbunden. Körperliches Lernen über Empfindungen nimmt Einfluss auf unsere innere und äußere Haltung. Es kann passieren, dass ein Bewegungsmuster nicht mehr vorteilhaft wirkt, festhält, bspw. die Bewegungen der Wirbelsäule schmerzhaft blockiert. Beeinträchtigende Muster können erkannt und durch wirksame ersetzt werden.

M. F ist an „beweglichen Gehirnen“ interessiert. Ein bewegliches Nervensystem erlaubt Anpassung und Ausgleich aller Körperfunktionen. Wenn Aufrichtung zum schmerzhaften Problem geworden ist, geht es oft um das Aufspüren ungünstiger Verhaltensmuster. Politiker, Künstler, Sportler haben seine Lernmethode genutzt, um ihren persönlichen Ausdrucksformen und Erkenntnissen Aufwind zu geben. Seinen Lektionen und Anleitungen zu sanften, kleinen Bewegungen folgen inzwischen weltweit unzählige Menschen. Ausgebildete LehrerInnen leiten Gruppe in meist 60 Minuten durch diese Lektionen oder gehen in den direkten taktilen Kontakt in Einzelstunden.

"Hase im Gegenlicht" by Ralf Hüsges is licensed under CC BY 2.0.

Nach Auffassung von M. F. erlauben unbeschwerte Bewegungen dem menschlichen Nervensystem, seine Kapazitäten nahezu unbegrenzt zu nutzen. Sein Menschenbild ist positiv, optimistisch und trotz seiner Wissenschaftlichkeit spirituell geprägt. Er ist aufgewachsen in einem chassidischen Umfeld und 16-jährig in das entstehende Israel emigriert, um an dessen Aufbau mitzuwirken.

Aus Tabor

Neuigkeiten * Veranstaltungen * Aus der Gemeinde

WIR DANKEN ALLEN SPENDERN

Kollekten im November 2023

Amtliche Kollekte: 216,05 Euro
für Partnerkirche Ökumene (Talitha Kumi), House of One, ökumen. Freiwilligenprogramm, Posaunendienst

Gemeindliche Kollekte: 178,22 Euro
Familiengottesdienst, Urban Gardening Tabor, Gottesdienstgestaltung, KiSS

Turmsanierung: 13,40 Euro

Kollekten im Dezember 2023

Amtliche Kollekte: 405,81 Euro
Bibelmissionarische Arbeit, ökumenisches Frauenzentrum Evas Arche e.V., Brot für die Welt, Behindertenhilfe

Gemeindliche Kollekte: 890,12 Euro
für MuT-Taborbote, Seniorenarbeit, Kirchenmusik, Obdachlosenhilfe

Turmsanierung: 15,05 Euro

Kollekten im Januar 2024

Amtliche Kollekte: 145,95 Euro
Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Bekämpfung Kinderarmut, Projekte zum Schutz von Kindern, Partnerkirchen in Afrika, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Gemeindliche Kollekte: 195,66 Euro
Turmsanierung, Tabor-Kita, Taborchor, Orgelrücklage, Konfirmandenarbeit

Turmsanierung: 93,81 Euro

WIR GRATULIEREN

Wir wünschen Ihnen für ihr neues Lebensjahr Gottes Segen

60er Jahre
60 G. Rolof, 60 U. Schröder, 61 V. Rodekurth61
U. Gabelmann, 61 F. Motes, 62 R. Schultz
62 J. Schwarzlose, 62 B. Fechner, 62 D. Hoppe
62 T. Zimmermann, 63 B. Pelzer, 63 M. Kummer
64 A. Kirmis, 64 R. Heinz, 64 C. Heilig
65 R. Lalla-Sarr, 65 R. Foster, 65 W. Bichleder
65 C. Gunsenheimer, 65 M. Mesecke,
66 J.-M. Hentrich, 66 J. Winkler, 67 R. Jahn
67 A. Runkewitz, 67 H. Fischer, 68 I. Jäckl
68 S. Kuster, 69 P. Kunig-Mardinli,
69 N. Schlüter, 69 B. Handke, 69 R. Gerlach
69 U. Birk

70er Jahre
70 B. Von Lienen, 70 M. Kuster, 70 I. Dziallas
74 S. Thilow, 74 J. Barteleit, 75 R. Wodke
76 B. Simonowitsch, 76 N. Schwarz
76 K. Schwäricke, 79 B. Helbig, 79 B. Diehn

80er Jahre
80 U. Montanus, 80 H. Krüger, 81 I. Howe
83 E. Seefeld, 85 A. Jöckel, 86 H. Restel
89 H. Kokott

90er Jahre
90 M. Gränitz

KONZERTE / VERANSTALTUNGEN

Meditation in Tabor:
Dienstag 19-21 Uhr: Zen-Praxis am Abend.
Info und Anmeldung bei Pfarrer Stefan Matthias 030/612 855 68 oder mail@stefan-matthias.de

Chor:
jeden Mittwoch 19.45 Uhr (Es gelten die vorgeschriebenen Hygiene- und Abstandsregelungen)
Kontakt: Kirchenmusikerin Ulrike Brand
Treffen für Ältere:
Jeden Donnerstag von 14-16 Uhr laden wir zum Seniorencafé ein. Bitte informieren Sie sich in der Küsterei Tel: 612 31 29 oder über kuesterei@evtaborgemeinde.de,

Wochenschlussandacht jeden Freitag 9.00 Uhr

Offene Taborkirche

jeden Sonntagnachmittag 13-16 Uhr
Donnerstag, 14—16 Uhr
Freitag, 9.30—12 Uhr

WIR LADEN EIN
Weltgebetstag Palästina
Freitag 1.3.2023, 18 Uhr in St. Michael Mitte, Michaelkirchplatz 15; 10179 Berlin

Karfreitag, 29. März 2024, 15 Uhr
Andacht zur Sterbestunde Jesu
Musik und Choräle im Dialog mit der Passionsgeschichte nach Matthäus

Leitung: Ulrike Brand und Sabine Albrecht

Ohne Ausdeutungen und Predigt wird der Passionsgeschichte selbst der Raum gegeben, sich in ihrer eigenen Dramatik zu entfalten. Musik und Gemeindelieder antworten auf das Geschehen und vertiefen einzelne Momente in der Erzählung.

Konfi-Zeit in Tabor und Martha:
Seit Oktober 2023 trifft sich in der Taborgemeinde eine kleine Gruppe von 4 Konfirmand*innen am Montag Abend zur Konfi-Zeit. Kennenlernen, die Kirchengemeinden Tabor und Martha,

das Kirchenjahr, Regeln und die 10 Gebote, Diakonie und soziales Engagement der Kirchen, Sterben und Tod, die Weihnachtsgeschichte, die Bibel haben wir uns schon näher angeschaut. Auf vieles sind wir neugierig.

Die Konfirmation feiern wir am Pfingstsonntag, 19. Mai 2024, 10 Uhr in der Taborkirche.

KISS — Kunst im Seitenschiff

Farbenfroh

Vernisssage: Fr., 26. April, 18 Uhr

Herzliche Einladung zur Morgen-Meditation

sitZen

donnerstags, 8.30 Uhr, Gemeindehaus,
2. Etage, Meditationsraum.
Zen-Praxis am Morgen. Dreimal 25 Minuten und Gehmeditation. Leitung: Bernd Stark

Philosophisches Café

mit Frank Schlegel im Taborium
jeden ersten Donnerstag im Monat,

19.30—21 Uhr

Do., 7. März
Do., 4. April
Do., 2. Mai

Die Themen finden Sie unter:

www.philosophische-seelsorge.de

oder telefonisch: 0175/5538875

Kontakt info@im-zwischen.de

Mittwochnachmittagscafé

für Bedürftige
jeden Mittwoch, 14.30—17 Uhr bis Ende April;

Warmgetränke und einfaches Essen (Stullen, Suppe, Waffeln).

Austausch und Begegnung, Wärme, Beratung, Seelsorge, Spiele, Ruhe, Schutz.

14 tägig schneidet ein Friseur
kostenlos die Haare.

BERICHT AUS DEM GKR

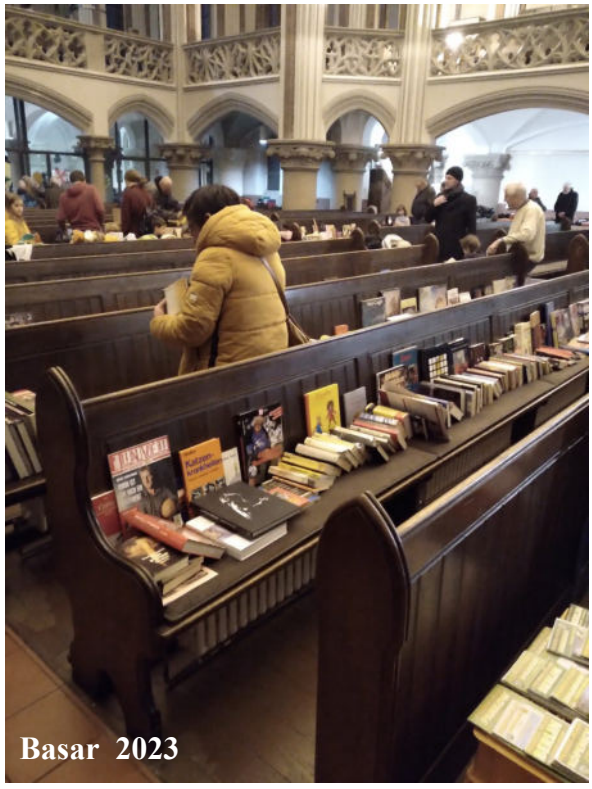
Wir haben es immer wieder mit kleineren oder größeren Renovierungsmaßnahmen zu tun:

In Planung ist die umfangreiche denkmalgeschützte Sanierung des Portalgitters. Das ist dringend notwendig, da der Zahn der Zeit und auch Vandalismus dem Gitter stark zugesetzt haben.

Desweiteren haben wir die Orgelsanierung beschlossen und wollen mit Sanierung gern noch in diesem Jahr starten.

Beim Adventsbasar kamen 1.317 € Spenden zusammen. Vielen Dank allen, die mitgeholfen, verkauft, aufgebaut und abgebaut haben. Die Spenden gehen an das Projekt Asyl in der Kirche in Borgsdorf, Die Kirchengemeinde unterstützt damit Geflüchtete, die von Abschiebung bedroht sind

****** DANKE FÜR EURE SPENDEN ******



Basar 2023

GRÜSSE AUS BORGSDORF

Liebe Taborgemeinde, liebe Spender*innen,

wir von der Kirchenasylgruppe Borgsdorf danken euch ganz herzlich für die großzügige Spende, die durch den Adventsbasar zusammengekommen ist und unsere Arbeit unterstützt. Ganz berührt sind wir über diese wunderbare Geste. Da auch Kritik an Kirchenasyl unter Christ*innen geäußert wird, sind wir froh und glücklich so umfangreich Unterstützung durch eure Gemeinde zu finden. DANKE!

Die Spende wird für die Lebenshaltungskosten der Familie, die wir momentan betreuen, eingesetzt. Sie haben gar keine Unterstützung und sind ganz auf unsere Hilfe angewiesen. Außerdem können wir so Schulmaterialien, Fahrtkosten und ärztliche Behandlungen bezahlen. In der Wohnung stehen dazu einige Reparaturen an, die wir so glücklicherweise angehen können.

Seit Juni 2023 beherbergen wir in unserer Fluchtwohnung Menschen, um sie vor der drohenden Abschiebung zu schützen. Ihnen drohen durch die Abschiebung Gefahren für Leib und Leben oder Menschenrechtsverletzungen. Wir wollen mit dem Mittel des Kirchenasyls besondere humanitäre Härten vermeiden. Indem Kirchengemeinden Schutzsuchende zeitlich befristet aufnehmen, ermöglichen sie eine Überprüfung von rechtlichen, sozialen und humanitären Gesichtspunkten. Kirchenasyl dient dem Schutz grundlegender Menschenrechte und leistet einen Beitrag zur Wahrung der Menschenwürde.

Eine weitere Familie, die wir letztes Jahr aufgenommen haben, lebt mittlerweile in einer eigenen Wohnung. Sie gehen zur Schule und arbeiten. Sie haben einen regulären Asylantrag stellen können und ihre Fluchtgründe erläutern dürfen. Eine endgültige Entscheidung steht noch aus. In ihrem Heimatland und auf den verschiedenen Stationen der Flucht erfuhren sie immer wieder Gewalt und Erniedrigung. In Deutschland hoffen sie auf ein Leben in Sicherheit und Frieden. Wir als Unterstützer*innengruppe sind dankbar und froh, dass wir ihnen helfen konnten. Sie zu begleiten war intensiv, bereichernd und lebensnotwendig.

Unsere Arbeit wird durch unseren christlichen Glauben getragen. Doch auch weniger christlich angebundene Menschen fühlen sich angesprochen und bringen sich ebenfalls mit ein. So sind wir ca. 12 Personen, die sich regelmäßig treffen. Die Gemeinde selbst erfährt eine enorme Bereicherung durch die aufgenommenen Menschen und die vitale Gruppe, die sich um das Kirchenasyl vor Ort kümmert.

Wenn Sie mehr erfahren wollen, sprechen Sie uns gern an:

KIRCHENGEMEINDE BORGSDORF-PINNOW - Pfarrerin Telschow

Mobil: 0160 - 95278013

Email: ulrike.telschow@gemeinsam

Wir unterstützen Kirchenasyl!

ASYL in der Kirche Berlin-Brandenburg

www.kirchenasyl-bb.de

Putzaktion in Tabor

Wie auch in den vergangenen Jahren wollen wir „ehrenamtlich“ in der Kirche putzen. Wir möchten damit gerne unsere „hauptamtlichen Putzer*innen“ unterstützen. Diesmal wollen wir uns die Empore vornehmen.

Wir treffen uns am 25. Mai 2024 von 9.30 –13 Uhr im Taborium

Vor Beginn stärken wir uns gemeinsam mit einem üppigen Imbiss.

Anmeldung unter Tel.: 618 13 68

Melancholie & Mystik

Lieder von und mit Jean-Claude

Sonntag, 21. April 2024, 18 Uhr

Taborkirche, Berlin-Kreuzberg

Freier Eintritt
Spenden erwünscht

Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung
Am Lustgarten, 10178 Berlin, Tel.: 030/ 32507104 Mo -Fr 14-18 Uhr und n. Vereinbarung.

Soziale und Anwaltliche Beratung
(auf Spendenbasis) Gemeindehaus St.Tomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin .
Tel.: 030/ 2611993 Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-18 Uhr

Beratungsstelle für Überschuldete/ Schuldner- und Insolvenzberatung
Diak. Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (im Hause des Bürgeramtes) Mo, Mi, Do 9-12 u. 13-16 Uhr, Di 13-18 Uhr, Termine n. Vereinb. unter 030/691 60 78/79

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge „Flüchtlingskirche“, St.-Simeon-Kirche, Wassertorstraße 21a, 10969 Berlin.
Tel: 0163/5506810,
info@fluechtlingskirche.de

Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung
GEBEWO pro gGmbH
Mitglied im Diakonischen Werk
Taborstraße 17, 10997 Berlin
Tel: 030/5315 6850
www.gebewo-pro.de

Hier könnte Ihre
Anzeige stehen.
Info: 030 612 31 29
kuesterei@evtaborgemeinde.de

Palmen Apotheke

Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030-612 39 46
Fax: 030-61623914

Notübernachtung in der Taborkirche

Jeden Dienstag von Mitte Oktober bis Ende April bieten wir ca. 30 Gästen einen warmen Schlafplatz, warme Getränke und Suppe, kleines Frühstück. Öffnungszeit ist 21.30 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.
Es gelten die aktuellen Pandemiebestimmungen.

Telefonseelsorge Berlin e.V.
gebührenfrei | anonym | rund um die Uhr **0800 - 111 0 111**

Adventskranzbinden 2023

Nahkauf City – Oguz
Ihr Kaufmann:
OGUZ
Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine
Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Schreibwaren, Bürobedarf,
Stempelservice
Schul- und Zeichenmaterial
schöne Dinge zum Schenken und Spielen
PAPIER & SPIELE
gegr. 1968
alles zum Schreiben und noch viel mehr...
Oppelner Str. 8 · 10997 Berlin
Tel. 612 68 61 · www.papierwelt.com

Bestattungen Mobilbestatter
Sabine Schmidt **Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz**
(vormals Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg)
Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.
MOBILBESTATTER
NEU! Termine und Hausbesuche nach Ihren Wünschen
Tag und Nachtruf: Tel. 612 69 01
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Trauerdrucksachen-Service
- günstige Sterbegeldversicherungen
- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten

Erd-, Feuer-, See- und Sozialbestattung

physio team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :
- Bobath für Kinder und Erwachsene
- Manuelle Therapie
- Osteopathie
- Craniosacrale Therapie
- Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: 030/ 611 21 08
physio.team@berlin.de

Ihre
Fürst
Bismarck-Apotheke
Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

Fisch-Schmidt
Seit 1908 Ihr Lieferant für
Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate
Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

BESTATTER VOM HANDWERK GEPRÜFT

kußerow
BESTATTUNGSHAUS

Silbersteinstr. 73
12051 Berlin-Neukölln
Telefon: (030) 626 13 36

Sie erreichen uns rund um die Uhr!
Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung. Wir sind jederzeit für Sie da und wissen was zu tun ist. Bei uns können Sie Ihre Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungen in allen Preislagen www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Aus Martha

Erinnern – wir laden ein – wir gratulieren

Els van Vemde / Wir schauen in Martha dankbar auf die Advents- und Weihnachtstage und auf den Jahreswechsel zurück. Dankbar, weil so viele Menschen in Martha mitgeholfen haben, diese schön, inhaltsreich und stimmungsvoll zu gestalten. Dankbar auch, weil so viele Menschen den Weg zu unserer Gemeinde gefunden haben. Wir sind uns begegnet, haben miteinander gesprochen, haben Musik und Worten gelauscht, gemeinsam gesungen und so weiter. Und nach jeder Begegnung gab es Menschen, die geholfen haben beim Abbau und Abwasch. So konnte auch die große Logistik, die an solchen Tagen geleistet werden muss, gut – das heißt auf mehrere Schultern verteilt – gemeistert werden.

Dass wir nach der Verabschiedung von Pfarrerin Monika Matthias in diesem Sommer bald eine neue Pfarrperson in unserer Gemeinde hätten begrüßen können, ist wohl ein frommer Wunsch gewesen, denn in Wirklichkeit verzögert sich der Prozess der Stellenbesetzung. Die Pfarrstelle wurde Anfang dieses Jahres zum dritten Mal ausgeschrieben. So kann eine neue Pfarrerperson erst im Frühsommer in Martha beginnen. Vielleicht gehören „fromme Wünsche“ zum Kirchenleben dazu und ist es eine Übung der Geduld und des Vertrauens, dass es am Ende gut wird. Und ja, der Prozess ist durchaus in Bewegung und geht weiter. Zwei Menschen haben ihr Interesse für die Stelle bekundet. Wir werden zeitnah berichten, wenn sich etwas Konkretes ergibt.

Die oben beschriebene Dankbarkeit drückt auch ein wenig Stolz aus, dass wir es miteinander geschafft haben, diese pfarrlose Zeit zu überbrücken. Dennoch haben wir auch gern das Angebot des Kirchenkreises angenommen, für die kommenden Monate einen Interimspfarrer zur Verfügung zu stellen, der uns schwerpunktmäßig in pfarramtlichen Geschäften beiseite stehen kann.

Wir freuen uns, dass Pfarrer Peter Stock sich dafür bereit erklärt hat. Er stellt sich hier persönlich vor:

Liebe Freunde der Marthagemeinde,

gerne komme ich für einige Monate zu Ihnen nach Martha. Ich kenne die Gemeinde schon mein ganzes Berufsleben lang aus der Ferne. Zunächst arbeitete ich zwölf Jahre in der Jacobikirche in der Oranienstraße, dann 23 Jahre lang in Heilig Kreuz-Passion.

Die Gemeinde ist nun mit der Jesus-Christus-Gemeinde zur Kirchengemeinde vor dem Halleschen Tor verschmolzen und es war für mich Zeit, noch einmal etwas ganz Anderes in meinen letzten Berufsjahren zu tun.

Seit Jahresanfang bin ich da, wo gerade eine Pfarrstelle unbesetzt ist. So stehe ich Ihnen und Euch mit ca. einem Drittel meiner Arbeitszeit für Gottesdienste, Taufen, Trauungen und Beisetzungen zu Verfügung. Ich bin Ihr Seelsorger und helfe in der Geschäftsführung, besonders in Bausachen aus.

Ich freue mich, dass die Gemeinde sich so gut selbst organisieren kann. Viele machen mit und es ist schön zu erleben, dass es eine so bunte Vielfalt an Gottesdiensten und anderen Aktivitäten gibt. Gerne will ich Sie als Teil des Teams unterstützen.

Wenn Sie ein Anliegen haben oder mich sprechen möchten, schreiben Sie mir bitte oder rufen mich einfach an:

p.storck@kkbs.de – 0179 1209172

Ich freue mich auf ein Kennenlernen
und grüße herzlich

Peter Storck

„Sie wickelte ihn in Windeln..“ – Heilig Abend in Martha

Es war ein „alle Jahre wieder“ und dennoch war es anders, denn bei der gewohnten Tradition in Martha hatte Monika Matthias immer eine ganz prägende Rolle gehabt. Vor allem der 16-Uhr-Gottesdienst für alle Generationen, bei dem wir eine Besucher*innen Zahl von 250 bis 400 erwarten konnten, war jetzt – ohne sie – eine ziemliche Herausforderung.

Diese Herausforderung spontan angenommen, hatte Pfarrerin Rens Dijkman-Kuhn. Das war ganz schön mutig von ihr. Natürlich stand ein Team an ihrer Seite und wir entschieden, dass wir die Tradition mit dem bekannten „Mysterienspiel“ (Pantomime mit Musik) wie gewohnt machen wollten.

Rens brachte einen besonderen Schwerpunkt mit. Sie legte den Fokus darauf, dass das Kind in Windeln gewickelt in einer Krippe lag, was im Lukas-Text zwei Mal betont wird. Das klingt so ganz selbstverständlich und man liest schnell darüber weg, aber welche Bedeutung hatte das? Hier war von Fürsorge die Rede, von „Care“. Diese liebevolle und auch lebensnotwendige Zuwendung der Eltern dem Kind gegenüber ließ sich auf viele andere Bereiche des Lebens übertragen. Und weil dieses Kind symbolisch steht für Hoffnung und Neu-Anfang, dann bekommt die Fürsorge noch einmal mehr eine besondere Bedeutung. Und so begab es sich, dass auch im Krippenspiel das Kind „gewickelt“ wurde, was den Kindern gut gefallen hat.

Wir laden ein:

Sonntags um zehn zum Gottesdienst und an einigen Sonntagen zur Kinderkirche
Schönes Ambiente, bewegende Musik, heilsame Liturgien, berührende Gesänge, inspirierende Predigten, verbindende Gebete, Segen.
Anschließend laden wir ein zu unserem Gartencafé. Und dann vollenden wir das sonntägliche Feiern mit einer Gesprächsrunde, die Gemeinschaft stärkt und unsere Spiritualität alltagstauglich und weltrelevant macht.

Martha-Chor Donnerstags, 19.30 Uhr
Es macht Spaß, tut der Seele gut und die Stimme und die Musikalität profitieren sehr davon. Erfreut euch an der Gemeinschaft und an der Kunst und der Leichtigkeit der wunderbaren Chorleiterin Wanying Lin.

Donnerstags, 19.30 bis 21.30 Uhr.
Mitsänger*innen sind willkommen!
Infos und Kontaktaufnahme:
buero@martha-gemeinde.de.

Alle-Generationen-Garten-Café:
Alles Begegnung: freundlich, einladend, bunt und lecker. Mit Marina Bellin, Sophia Ruckert und Birgit Kienzler. Donnerstags 15 – 18 Uhr im Garten und in schönen Innenräumen. Und auch für persönliche Gespräche findet sich ein Plätzchen und ein offenes Ohr.

Frauenfrühstück. Gemeinsam frühstücken, erzählen, Schönheit genießen, Leben teilen. Jeden ersten Montag im Monat, 10 bis 12 Uhr mit Els van Vemde und Sabine Licht.

Offene Jugendarbeit – OJA Martha
There is art in the heart.
Entspannen, erzählen, Go- und Tischtennis-Spielen, Musik machen und mehr mit Tanja, Fabian, Baris und Aylin.
Dienstag bis Samstag ab 14 Uhr
Kontakt: 030 / 61 28 73 35 oder einfach vorbeikommen. Willkommen!

Digitaler Austausch und Vernetzung: martha-info und martha-gemeinsam
Wir haben einen großen Email-Verteiler – martha -info-Email, – über den wir Infos und Einladungen versenden. Und es gibt einen kleinen, der zu Austausch und Vernetzung einlädt. Wenn ihr daran teilnehmen möchtet, schreibt bitte eine E-Mail ans Gemeindebüro:
buero@martha-gemeinde.de.

Glaube – Theologie – Spiritualität, Gesprächskreis für junge Leute
Termin zwischen Ostern und Pfingsten wird noch bekannt gegeben

Ein Angebot von Susanne Rabe, Religionslehrerin, für dem Religionsunterricht entwachsene Schüler und Schülerinnen und für die Konfirmierten sowie an alle interessierten jungen Leute. Bringt gerne Freunde und Freundinnen mit. Herzlich willkommen mitsamt euren Fragen, Erfahrungen, Zweifeln, eurer ganz eigenen Theologie, Spiritualität und jugendlichen Weisheit. Wer mag, gehe anschließend Tischtennisspielen, Kickern, Chillen in der offenen Jugendarbeit der Martha-Kirche.

Und auch andere Anbieter*innen und Kursleiter*innen füllen unseren Meditationsraum mit guten Energien und einem schöne Spirit:

Bitte erkundigt euch persönlich bei den jeweiligen Kursleiter*innen. Hier findet ihr eine Liste der Kontaktdaten:

Qi Gong (montags) mit Susanne Heil, Tel. 6121790, oder www.sushigong.de

Yoga mit Birgit Lutz, Tel: 0177 82 12 104.

Hatha Yoga mit Tomislav und Jessica.
Info: www.yoga-in-neukoelln.de

Singkreis mit Heide Sommerfeld:
Singen befreit und stärkt,
Singen macht glücklich.
Kontakt: Heide.Sommerfeld@web.de

Wir gratulieren
Von Herzen gratulieren wir allen, die im März, April und Mai Geburtstag haben. Wir wünschen

einen dankbaren und fröhlichen Festtag. Möge das neue Lebensjahr euch Freude und Zuversicht schenken und möge das Jahr vom Segen Gottes begleitet werden.

Gemeinsam atmen

Mein Ausatmen sinkt in die Erde
Mein Einatmen lässt mich wachsen zum Himmel
Ich bin getragen von der Kraft der Erde
Werde aufgerichtet zum Himmel
So bin ich
Im Rhythmus des Atems
Verbunden mit Erde und Himmel
Bin ich
Geborgen im gemeinsamen
Atmen

Brigitte Enzner-Probst

Einen doppelten Glückwunsch denen, die einen runden Geburtstag feiern:

40. Geburtstag: Katharina Siemsen, Corinna Rotering, Kathleen Kühl, Sarah Hagenmüller
50. Geburtstag: Alexandra Herbert, Tô Kosse, Barbara Miersch, Anna Buttkus, Alexander Ott, Bärbel Höhmann, Elske Rosenfeld, Silke Howind, Stefan Zweig
60. Geburtstag: Stefan Möhring, Fiederike Heynen
70. Geburtstag: Joachim Minge, Angelika Kilian, Margarita Höft, Ulrich Domay

In besonderer Weise denken wir an unsere Jubilar*innen, die die Schwelle ins neunte und sogar zehnte Lebensjahrzehnt überschreiten und überschritten haben:

80. Geburtstag: Dieter Peters, Roswitha Lattek
82. Geburtstag: Klaus-Dieter Strebhardt
90. Geburtstag: Theresia Heidenreich
91. Geburtstag: Ursula Pommerening
98. Geburtstag: Erna Krüger
90. Geburtstag: Waldtraud Vietz
96. Geburtstag: Elsa Zeller

„Ich bin dann mal weg ...“ Und wieder zurück.
Wir freuen uns über die Umgemeindung von Monika Matthias.

Wir gedenken und vertrauen unsere Verstorbene der ewigen Liebe Gottes an:

Erika Kosse, 88 Jahre

Greta Kruse-Luschnat, 66 Jahre

Wir denken an die Trauernden und wünschen trost- und segensreiche Wege des Abschiedsnehmens.

Achte gut auf diesen Tag,
denn er ist das Leben –
das Leben allen Lebens.
In seinem kurzen Ablauf liegt alle seine
Wirklichkeit und Wahrheit des Daseins,
die Wonne des Wachsens,
die Größe der Tat,
die Herrlichkeit der Kraft.
Denn das Gestern ist nichts als ein Traum
und das Morgen nur eine Vision.

Das Heute jedoch, recht gelebt,
macht jedes Gestern
zu einem Traum voller Glück
und jedes Morgen
zu einer Vision voller Hoffnung.

Darum achte gut auf diesen Tag.

(aus der Traueranzeige für Erika)

Aufrecht ins Älterwerden

Eine Buchvorstellung von Susanne Billig

Die britische Ärztin Lucy Pollock hat ein sachkundiges und ermutigendes Buch über die Herausforderungen des Älterwerdens geschrieben – auch für Angehörige.

Verzweifelt klagt eine Tochter: „Meine Mutter kann Entfernungen nicht mehr richtig einschätzen. Das Auto ist schon mit Dellen übersät. Sie hat immer eine Dose Farbe im Handschuhfach, um die neuen Schrammen zu überdecken."

Altwerden ist nichts für Feiglinge, sagte Bette Davis brutal trocken, entsprechend ungern wird darüber gesprochen. „Das Buch über das Älterwerden" der britischen Geriaterin Lucy Pollock soll nun Abhilfe schaffen. In der Tat gibt es wohl kaum etwas rund um das Älter- und Altwerden, das darin nicht zur Sprache kommt, ungewöhnlich offen und ohne falsche Scham: faulende Zähne und nasse Betten, erschlaffende Sexualorgane und himmelschreiende Überdosierungen an Medikamenten, das schöne Ideal und die schnöde Realität von Patientenverfügungen, der lange und manchmal schrecklich kurze Weg in die Demenz, der Sterbeprozess – und, ja, sogar das Autofahren erhält sein eigenes Kapitel: alles über den Umgang mit alten Leuten, die trotz erheblicher Einschränkungen ihrer Sinnesleistungen das Steuer einfach nicht aus der Hand geben wollen.

Schieflagen des Gesundheitssystems

Zu all diesen Themen legt Lucy Pollock nicht nur aktuelles, studienbasiertes und erfahrungsgesättigtes Fachwissen auf den Tisch, sondern denkt immer auch die entscheidenden Metaebenen mit - persönliche Schamgrenzen, familiäre Redetabus, ärztliche blinde Flecken und systembedingte Schieflagen des Gesundheitssystems.
Denn, um beim Beispiel Autofahren zu bleiben, alles das spielt ja eine Rolle, wenn alte Menschen ihre selbstbestimmte Fortbewegung nicht aufgeben möchten – vom ausgedünnten öffentlichen Personennahverkehr, der alte Menschen ohne Auto irgendwo auf dem Land festtackert, über den Arzt, der sich nicht die Mühe macht, mit seinen Patientinnen und Patienten ausführlich auch einmal über das private Erleben zu sprechen, bis hin zum Sohn oder der Tochter, die nie gelernt haben, den Eltern die Meinung zu sagen. Lucy Pollock denkt Medizin, Psychologie und Soziologie durchgehend zusammen – das macht ihre Einschätzungen, die sich nicht in Spiegelstrichlisten erschöpfen, sondern in einem langen Fließtext gelesen und nachvollzogen werden möchten, so ungewöhnlich und wertvoll.

Mitfühlend und engagiert

Und so kommt auch die andere Seite bei dieser Autorin nie zu kurz: Nachdrücklich betont sie in ihrem Buch, wie kreativ, tapfer, optimistisch und lebensklug Menschen bis ins höchste Alter bleiben können, wieviel Freude ihr Beruf ihr deshalb macht und was sie von ihren alten Patientinnen und Patienten im Laufe der Jahre gelernt und zurückbekommen hat.

Lucy Pollock packt so viel Erfahrung, Wissen, Unverblümtheit und Erzählfreude in ihren Text, dass es trotz des nicht immer ganz leichten Themas eine wahre Freude ist, mit ihren zahllosen Stories aus eigener Erfahrung und ihren Einschätzungen Zeit zu verbringen. Ein gründliches, mitfühlendes, überaus lebendiges und engagiertes „Buch über das Älterwerden" ist der Autorin gelungen, das zeigt: In der Geriatrie und im persönlichen Umgang mit altwerdenden Angehörigen und dem eigenen Alterungsprozess können – und müssen – Wertschätzung und Realismus Hand in Hand gehen.

Diese Buchkritik erschien erstmal auf deutschlandfunkkultur.de

Lucy Pollock: „Das Buch über das Älterwerden (für Leute, die nicht darüber sprechen wollen)“
Übersetzung von Ulrike Becker
DuMont Verlag 2021, 352 Seiten, 22 Euro

Also, da ist ja nun eine ganz **dicke Entschuldigung fällig!** In der letzte Ausgabe der MuT wurde ein Gedicht von Eva Streitberger unvollständig und ohne Namensnennung abgedruckt. Ein Versehen – unstrittig. Aber schade und ärgerlich. Das Hippo bittet stellvertretend für alle Beteiligten um Entschuldigung!

Schauen Sie mal in „Aus Martha“ in die Umgemeindungen … Sachen gibt‘s.

<u>Gemeinsam</u>

Geknickt?
Gebückt?

und ganz daneben?

Wer blickt mich an?
Wer reicht die Hand?

Bedrückt?
Betreten?

und ganz verrückt?

Wer hält mich aus?
Wer hält im Arm?

Verdruckst?
Vermurkst?

Und ganz verdreht?

Wer lacht mit mir?
Wer weint mit mir?

Geknickt ist nicht gebrochen.
Begegnungen am Wegesrand
und helle Augenblicke
und Schritte
gemeinsam auf dem Weg.
Bewegt und weiter
aufgerichtet
wieder heiter.

Eva Streitberger,
16.01.2024

Gemeinsam ökumenisch unterwegs

FASTENZEIT

Schon seit Aschermittwoch treffen wir uns ökumenisch unterwegs zur meditaiven Abendandacht und Austausch in St. Marien Liebfrauen und machen uns dann auf den Weg zu einer der Gemeinden. Herzliche Einladung zu den noch kommenden Treffen:

am 5., 12., 19., und 26., März und zum Thema Auferstehung am Di., 2. April.

WOCHE DER STILLE

Labyrinth in der Heilig-Kreuz-Kirche

Sonntag 24.März – Montag 01.April 2024 (Ostern)

Heilig-Kreuz-Kirche, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, U-Bhf. Hallesches Tor

Zum 6. Mal liegt das große Boden-Labyrinth aus Steinen in der Mitte der Kirche. Das Labyrinth gehört zu den ältesten symbolischen Zeichen der Menschheit und ist ein Meditationsweg, der auf verschlungenen Pfaden das Nachdenken über das eigene Leben anregt. In der Karwoche steht es im Kontext von Karfreitag und Ostern.

DAS LABYRINTH IST GEÖFFNET:

25.3. bis 01.4.2024 täglich 10 – 19 Uhr (mit Ausnahme der Veranstaltungen)

„Jona und der Walfisch!“

Die Kirchengemeinde vor dem Halleschen Tor lädt Kinder ein zur jährlichen Sommerreise nach Schloss Tornow (bei Fürstenwalde)

Vom 22.-26. Juli 2024
Für Kinder von 6 bis 12 Jahren

Anmelden und weitere Informationen bei:
agnes.gaertner@kght.de oder **lydia.schulz@kght.de**

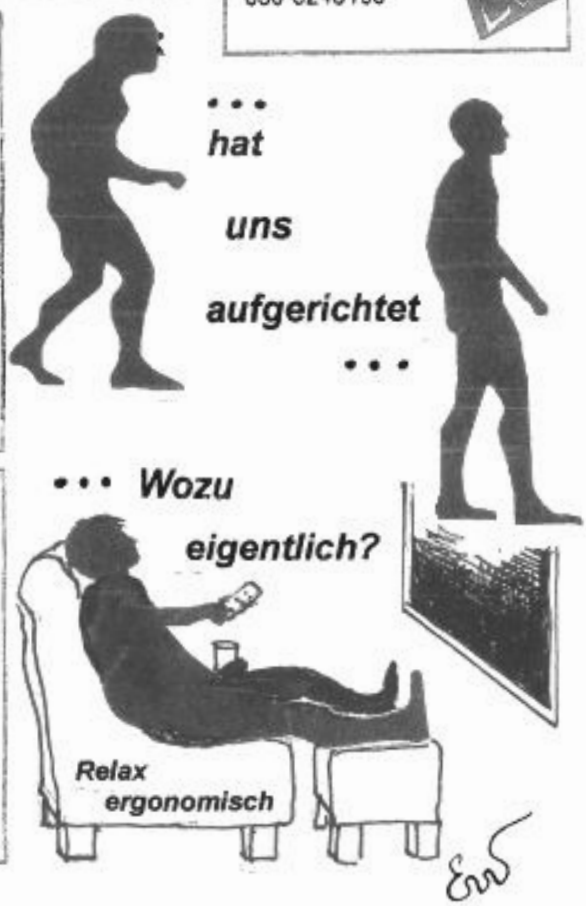
Sie unterstützen uns.
Wir unterstützen Sie.

Wurzelwerk
Bio-Einkaufsgemeinschaft und Bioladen
Gleich 2x anders einkaufen
Im Travekiez: Oderstr. 10 (Friedrichshain)
Im Kaskelkiez: Kaskelstr. 16 (Lichtenberg)
www.wurzelwerk-berlin.de

Café Bistro Filou
Französische Bäckerei
Reichenberger Str. 86 (Ecke Glogauer Str.)
10999 Berlin • Tel.: 612 35 41
Wir bedienen Sie gern
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 6-18 Uhr
Sa + So 8-16 Uhr

Second Hand
Damen- und Herrenkleidung
Mo. - Sa. 13-18 Uhr
Pannierst. 13
12047 Berlin
030-6248105

FRISEUR
Die Besten
VOM ANDREW UFER
OHLAUER STR. 40
10999 BERLIN
Tel: 030/612 73 19



Reichenberger Apotheke
seit 1888
Ilona Durigo
Mo-Fr 9-18.30 Uhr
Sa 9-13.30 Uhr
Tel. 612 68 43, Fax 611 079 50
Reichenberger Str. 110
10999 Berlin-Kreuzberg

Ev. Martha-Kirchengemeinde
www.martha-gemeinde.de

Glogauer Straße 22 10999 Berlin

Gemeindebüro: Tel. 030 / 612 31 12 mit AB
Email: buero@martha-gemeinde.de
Öffnungszeiten:
Di 14 – 16 Uhr
Do 15 – 17 Uhr

Pfarrer bis zur Neubesetzung der Stelle:
Peter Storck, Tel. 0179 / 1209 172.

Email-Liste: Wir informieren Sie über aktuelle Veranstaltungen. Bitte senden Sie eine E-Mail an:
martha-info@gmx.de

Kooperationspartner*innen unter einem Dach:
Offene Jugendarbeit
mit Fabian, Tanja, Baris und Aylin
Telefon: 030 / 612 87 335

Frau und Beruf e.V.
www.FrauundBeruf-Berlin.de

Kindergarten Makke e.V.
Telefon 030 / 407 47 765
Email: ektmakke_ev@t-online.de

Spenden: Ev. Martha-Gemeinde
Berliner Sparkasse
IBAN: DE42 1005 0000 4955 1922 09
Gerne senden wir eine Spendenbescheinigung zu.

Ev. Tabor-Kirchengemeinde
www.evtaborgemeinde.de

Taborstr. 17 10997 Berlin

Tel.: 030 / 612 31 29 - Fax 030 / 612 77 76
Gemeindebüro: kuesterei@evtaborgemeinde.de
Öffnungszeiten: Mi 16.00 - 18.00 Uhr
Do 11.00 - 13.00 Uhr

Pfarrerin Sabine Albrecht
albrecht@evtaborgemeinde.de
Tel.: 0157 / 5890 6411
Sprechzeiten: Do 16.00 - 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Kirchenmusikerin: Ulrike Brand
Tel.: 030 / 767 68 794
Sprechzeiten nach Vereinbarung

Obdach-Nachtcafé: Tel.: 030 612 858 33
Oktober - April: Di 21.30 - Mi 8.00 Uhr

Kindertagesstätte
Leiter: Andreas Barz
Cuvrystr. 36, 10997 Berlin
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr
tabor-kita@evkvbmn.de
Tel.: 030 695 343 85 - Fax: 030 611 90 66

Spenden: Ev. Tabor-Kirchengemeinde
Berliner Sparkasse
IBAN DE95 1005 0000 4955 1922 25
BIC: BELADEBEXXX
Gerne senden wir eine Spendenbescheinigung zu.